Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. frei Haus, bei Postbestellung 2.30 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger u. jederzeit Bestellungen entgegen. Ohne Gewähr, Krieg od. sonstiger höherer Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Geschäftsstelle, nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Anzeigenpreise laut aufliegenden Tarif Nr. 4. — Nachweisungs-Gebühr: 20 Rpfg. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 297 — 93. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Freitag, den 21. Dezember 1934

Hitlers Weihnachten vor zehn Jahren.

NSK. Vor zehn Jahren wurde Adolf Hitler nach dreizehnmonatiger Festungshaft aus Landsberg entlassen, nachdem ihm die damalige Systemregierung in Bayern die vom Gericht angekündigte Bewährungsfrist endlich zugestanden hatte.

Zehn Jahre sind für gewöhnlich eine Zeitspanne, in der ein Erlebnis die Bedeutung eines anderen überholt. Sitzt man jedoch jenen Männern gegenüber, die mit dem heutigen Führer und Reichskanzler des deutschen Volkes zusammen die langen Monate der durch ein sogenanntes bayerisches „Volksgericht" über sie verhängten Festungshaft hinter den Mauern der Strafanstalt Landsberg verbrachten, hat man bald die Gewißheit, daß es dennoch Geschehnisse im Leben gibt, deren Bedeutung durch kein noch so großes, später eintretendes Erlebnis abgeschwächt werden können.

Ein solches Erlebnis ist für die Mitgefangenen Adolf Hitlers die Zeit in Landsberg. Man könnte diese alten Kämpfer eigentlich trotz ihrer damaligen großen seelischen und materiellen Not um ihre Leidenszeit hinter den düsteren Festungsmauern beneiden, denn eine bessere Schulung im Geiste des die Welt verändernden Nationalsozialismus, als sie ihnen jene Monate boten, konnten sie nie erhalten. Bis zu den mörderischen Salven, unter denen 16 freiheitsbegeisterte Kameraden an der Feldherrnhalle zu München verbluteten, waren die Deutschen um Adolf Hitler nur Kämpfer im ureigensten Sinne des Wortes. Um Apostel des nationalsozialistischen Geistes zu werden, hatten sie damals noch keine Zeit, auch noch nicht das notwendige Rüstzeug. Die Monate in Landsberg dagegen gaben ihnen Gelegenheit, unter der persönlichen Führung Adolf Hitlers tief in den Geist der von ihm verkündeten neuen Weltanschauung einzudringen. Welcher Gedankenreichtum, welche Wahrheiten gingen ihnen in den Gesprächen mit ihrem Führer auf, wenn sie im gemeinschaftlichen Tagesaufenthaltsraum zusammensaßen und Adolf Hitler ihnen in seiner zwingenden Logik und fesselnden Sprache den tiefen ethischen Kern des Nationalsozialismus aufzeigte. Für sie war Landsberg kein Verlust, sondern ein Gewinn.

Aber auch das deutsche Volk muß jenen Monaten dankbar sein, gaben sie doch Adolf Hitler die Zeit und Gelegenheit, das Buch der Deutschen „Mein Kampf" zu beginnen. Hinter den Festungsmauern, in der Zelle Nr. 7, schrieb der Führer die Anfangskapitel seines Werkes. Welche Seelenqual muß Adolf Hitler, der Mann der Tat, ausgestanden haben, als sich Ende November 1923 die schweren Tore der Festung Landsberg hinter ihm schlossen. Ein Mensch von geringerer innerer Größe wäre am Schicksal verzweifelt, der Führer aber dachte keinen Augenblick daran, seinen Kampf um die Wiedergeburt des Deutschen Reiches aufzugeben. Jede Minute der langen, langen Zeit nutzte er, um seinem Volk zu helfen. Sein Geist und seine Unbeugsamkeit vor einer harten Gegenwart wirkte ebenso belebend und aufmunternd auf seine vier Mitgefangenen, Rudolf Heß, Oberstleutnant Kriebel, den heutigen Münchener Stadtrat Maurice und Dr. Weber, die mit ihm den gemeinschaftlichen Aufenthaltsraum im sogenannten „Feldherrnflügel" der Festung benutzten.

Was Adolf Hitler seinen Kameraden war, geht wohl nirgends besser als aus einem Brief hervor, den Stadtrat Maurice zu Weihnachten 1924 an seine Familie schrieb, in dem es u. a. heißt: „Die ersten Tage nach Hitlers Entlassung kamen wir uns sehr verwaist vor, hatten wir in ihm doch das Oberhaupt unserer kleinen Familie verloren ..." Die schönsten Stunden waren für sie jene, in denen ihnen der Führer wöchentlich einmal aus seinem Manuskript „Mein Kampf" vorlas. Täglich arbeitete Adolf Hitler an seinem Werk, und Stadtrat Maurice, der die Zelle Nr. 6 innehatte, wurde jeden Morgen um fünf Uhr durch das Klappern der kleinen Schreibmaschine geweckt, auf der Adolf Hitler bis zum Frühstück um acht Uhr schrieb. Der Führer hat sein Buch eigenhändig geschrieben. Besonders aufmerksam lauschten die Mitgefangenen den Ausführungen, mit denen der Führer ihnen die zukünftige Gestaltung des Dritten Reiches entwickelte. Schon damals wurde an Hand des Studiums von verschiedenen Automobilzeitungen, die von allen gierig verschlungen wurden, im Kopf des Führers das gewaltige Projekt der gigantischen Reichsautobahnstraßen geboren.

Einige Tage vor dem 20. Dezember wurde es zur Gewißheit, daß Adolf Hitler und Oberstleutnant Kriebel noch vor den Feiertagen entlassen werden sollten, und ein eifriges Packen und Pläneschmieden begann. In Kisten wurden die Post und die Bücher des Führers verstaut, und alles war bereit, wenn die Stunde der Freiheit schlagen sollte. Am 19. Dezember saßen die Leidensgenossen noch einmal im Gemeinschaftsraum beisammen und feierten Abschied. Eine wehmütige, aber auch freudige Stimmung lag über den deutschen Männern. Sie waren erfüllt von dem sicheren Bewußtsein, ist erst der Führer in Freiheit, dann kommen auch wir bald heraus. Und Adolf Hitler hätte nicht zu betonen brauchen, daß er nicht rasten würde, bis auch sie frei sein würden.

Als dann am Samstag um Mittag die Abschiedsstunde schlug, da genügte ein fester Händedruck und ein Blick in die Augen und machte alles Reden überflüssig. Schon zu Heiligabend wollte Adolf Hitler seine Mitkämpfer wieder besuchen, aber dringende Verhandlungen um die Erreichung ihrer Freiheit machten es ihm unmöglich. Dafür kam er überraschend am 28. Dezember auf eine Stunde zu ihnen und brachte große Freude in die düsteren Festungsmauern. Zäh und unablässig arbeitete der Führer an der Befreiung seiner Mitkämpfer, und zu Neujahr wurden von den insgesamt elf Häftlingen sechs entlassen, unter ihnen Rudolf Heß und Schaub, während am 27. Januar die übrigen mit Stadtrat Maurice folgten.

So wurde Adolf Hitler seinem Volke wiedergegeben. Bald merkten die Gegner, daß die Festungshaft seine Willenskraft nicht brechen konnte, sondern daß der Nationalsozialismus gleich einem Phönix aus dem Zusammenbruch an der Feldherrnhalle neu auferstanden war zum Segen des Deutschtums.

H. M. Großer.

Französische Frontkämpfer in Berlin.

Die Besprechungen zwischen deutschen und französischen Frontkämpfern, die mit einer Unterhaltung des Präsidenten der Union Federale der Frontkämpfer, Pichot, mit dem Reichskriegsopferführer Oberlindober am 2. August 1934 in Baden-Baden ihren Anfang genommen haben, wurden jetzt in Berlin fortgesetzt.

In den Besprechungen kam der Wille zum Ausdruck, den die Frontkämpfer beider Länder haben, dem Frieden und damit ihren Völkern zu dienen. Herr Pichot, der zusammen mit dem Generalsekretär der Union Federal der Frontkämpfer, Randoux, in Berlin, weilte, hat die Gelegenheit gehabt, sowohl den Führer wie den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, zu sehen, die sich mit ihnen so freimütig unterhalten haben, wie Frontkämpfer untereinander zu sprechen gewohnt sind.

Die Besprechungen zwischen Herrn Pichot und dem Reichskriegsopferführer sollen, wie zum Ausdruck kam, keinerlei Probleme der großen Politik behandeln, sondern lediglich dem Willen Ausdruck verleihen, der in jenen lebendig ist, die im Krieg ihre Pflicht getan haben, nämlich dem Willen, einen ehrenvollen Frieden und eine ebenso ehrenvolle Zusammenarbeit zwischen den beiden großen Kultur- und Soldatennationen anzubahnen.

Die Gespräche zwischen den französischen und den deutschen Frontsoldaten werden ihren Fortgang nehmen; sie werden zwischen allen deutschen Frontkämpfern und allen französischen Verbänden in der nächsten Zeit fortgeführt, ohne daß deshalb in den Kreisen der Frontkämpfer die Absicht besteht, den offiziellen Vertretungen beider Länder in ihren Aufgaben vorzugreifen.

Es treffen sich hier nicht die Träger großer Namen aus dem Krieg, sondern in allererster Linie die Soldaten aus den vordersten Gräben des Weltkrieges, die Träger einer aktiven Politik waren, ohne sich im Krieg dessen bewußt zu sein.

Der Besuch am 2. August in Baden-Baden und der Besuch von zwei anderen Frontkämpfern, Jean Goy und Robert Monnier, am 2. November in Berlin, sowie der jetzige Besuch zeigen, ebenso wie die bisher stattgefundenen Besprechungen, den Willen, daß die Frontkämpfer beider Länder zum Segen ihrer Völker bereit sind, weiter an der Annäherung beider Völker zu arbeiten.

Der Kurs der englischen Friedenspolitik.

Ausführungen des Ministerpräsidenten MacDonald.

Der englische Ministerpräsident MacDonald läßt in der Zeitschrift der Nationalen Arbeiterpartei „News Letter" eine Reihe von Artikeln erscheinen, die dazu bestimmt sind, vor Freunden und Gegnern den neuen Kurs der englischen Friedenspolitik klarzulegen und zu rechtfertigen. Der erste dieser Artikel wurde jetzt veröffentlicht. Es heißt darin u. a.:

Ein friedliebendes Land wie das unsere hat die Pflicht, für seine Verteidigung gegen den Angriff anderer sich vorzubereiten. Die größte Gefahr für uns ist die, daß wir in dem Bemühen, uns hinreichend Schutz zu schaffen, auf den verhängnisvollen Irrweg des Wettrüstens geraten. Um dieser Gefahr aus dem Wege zu gehen, müssen wir einerseits zäh daran festhalten, daß die Vorkehrungen, die wir für unsere Verteidigung treffen, nie den Charakter der Verteidigungsmaßnahmen verlieren. Wir müssen ferner und noch aufmerksamer als bisher darauf bedacht sein, internationale politische Abmachungen zur Sicherung des Friedens zu fördern und das Verständnis von Nation zu Nation stärken. All das sollte [illegible] durch Vermittlung des Völkerbundes vollziehen, der uns Gelegenheit bietet, an andere Völker die Aufforderung zu richten, mit uns solche Fragen zu erörtern.

Lord Rothermere in München.

Der englische Zeitungskönig besichtigt die Reichsautobahnen.

Der englische Zeitungskönig Lord Rothermere, der einige Tage in Berlin zu Gast war und Gelegenheit hatte, sich mit führenden Persönlichkeiten des neuen Deutschland zu unterhalten, verließ die Reichshauptstadt, um sich nach München zu begeben. Er hat den Wunsch geäußert, die Reichsautobahnen in Bayern in Augenschein zu nehmen. Auch dem Braunen Haus wird Lord Rothermere einen Besuch abstatten. Anläßlich seines Berliner Aufenthalts traf der englische Gast auch mit dem Führer zusammen.

Der Führer bei einer Fernsehübertragung

Dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler wurde durch den Staatssekretär des Reichspostministeriums, Dr. Ohnesorge, eine Fernsehübertragung vorgeführt. Mit einem vom Reichspostzentralamt in der Reichskanzlei aufgestellten Fernsehempfänger wurden verschiedene Ausschnitte aus Tonfilmen, Sendungen des Ultrakurzwellensenders der deutschen Reichspost" in Berlin-Witzleben, wohlgelungen aufgenommen.

Noch 23 Tage
bis zur Saarabstimmung!

Flottenwettrüsten?
zwischen Amerika und Japan

Der japanische Außenminister Hirota empfing die Presse und sprach zu der Kündigung des Washingtoner Flottenabkommens durch Japan. Dieses Abkommen mußte gekündigt werden, so führte er aus, weil es völlig sinnwidrig sei. Japan werde sich bemühen, die Vereinigten Staaten, England und andere Länder von der Richtigkeit und Notwendigkeit der japanischen Vorschläge zu überzeugen.

Sollten die Großmächte jedoch die japanischen Vorschläge nicht annehmen, dann werde die japanische Regierung gezwungen sein, unter Verzicht auf irgendwelche Zugeständnisse der Flottenpolitik der Mächte den stärksten Widerstand entgegenzusetzen.

Die japanische Telegraphenagentur veröffentlicht ausführliche Betrachtungen über das Verhältnis der japanischen zur amerikanischen Flotte. Darin wird hervorgehoben, daß die japanische Flotte schon jetzt einen größeren Mannschaftsbestand und besseres Material aufweise als die amerikanische.

Die Folge der Kündigung des Washingtoner Abkommens werde ein neues Flottenwettrüsten sein.

Roosevelt und andere amerikanische Politiker versuchen deshalb, Japan durch die Aufstellung eines großen amerikanischen Flottenbauprogramms einzuschüchtern. Die Agentur erblickt jedoch darin einen Bluff, da die Anpassung des Mannschaftsbestandes an eine vergrößerte Flotte für Amerika in kurzer Zeit gar nicht möglich sei. Auch sei die Erneuerung der amerikanischen Kriegsmarine in technischer Hinsicht für Amerika schwieriger als für Japan, denn die japanischen Werften seien besser ausgerüstet als die amerikanischen.

Wenn erst Japan an eine Vergrößerung seiner Flotte gehe, würden die Vereinigten Staaten es niemals einholen können, auch wenn sie zehn Kriegsschiffe gegen ein japanisches bauen lassen würden.

Die Agentur spricht die Hoffnung aus, daß die Großmächte den amerikanischen Standpunkt verstehen werden und betonte abschließend, daß Japan entschlossen sei, nach der Kündigung des Washingtoner Abkommens seine Flotte so auszubauen, daß sie für alle Fälle gerüstet sei. Es habe daher nichts zu befürchten, auch wenn keine neuen Flottenvereinbarungen zustande kämen.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Militärisches Geleit für die Stimmurnen

Abstimmungsergebnis erst am 15. Januar.

Scharfe Kontrollmaßnahmen.

Die Abstimmungskommission ist gegenwärtig stark damit beschäftigt, die Einzelheiten für die Durchführung der Volksabstimmung vorzubereiten. Die 83 Abstimmungsbezirke werden sich aus 860 Einzelwahllokalen zusammensetzen. Auf jedes Wahllokal sollen ungefähr 650 Abstimmungsberechtigte entfallen. Den Vorsitz jedes Wahllokals führt ein Ausländer. Es werden hierzu etwa 960 Vertreter neutraler Länder, meist Holländer und Schweizer, erwartet.

Nach Abschluß der Wahlhandlungen werden die Urnen versiegelt und im Beisein und unter Überwachung der an der Abstimmung interessierten Parteien zur Bürgermeisterei, also zu jeder der 83 Abstimmungsbezirke gebracht, wo sie einer besonderen Empfangskommission, zusammengesetzt aus Neutralen und Saarländern, übergeben werden, die für den Weitertransport nach Saarbrücken zu sorgen hat. Voraussichtlich wird der Urnentransport von Militär flankiert und von Panzerwagen eskortiert sein. Die Straßen sollen außerdem hell erleuchtet sein. Für die vorher bestimmten Vertreter der Deutschen Front und der Rückgliederungsgegner ist Gelegenheit geboten, die Urnen bis Saarbrücken nicht aus den Augen zu lassen.

Hier werden sie in den großen Saal der Wartburg geschafft und die ganze Nacht über von einem starken Militäraufgebot überwacht. Am nächsten Morgen um 8 Uhr soll die Zählung der 50 bis 60 gleichzeitig arbeitenden Gruppen von je drei Neutralen unter der Aufsicht der Abstimmungskommission und noch einzuladender Abordnungen Deutschlands und Frankreichs beginnen. Am Montag früh werden zunächst die Urnen entsiegelt und nach Bürgermeistereien zusammengeschüttet, worauf sodann

die Zählung

beginnt. Aller Voraussicht nach werden zunächst keinerlei Einzelergebnisse der Abstimmungsbezirke bekanntgegeben.

Wenn das Endergebnis ermittelt ist, wird es zunächst telephonisch nach Genf gemeldet und dann gleichzeitig dort und in Saarbrücken zusammen mit den Einzelergebnissen veröffentlicht. Man rechnet damit, die Gesamtzählung in etwas weniger als 24 Stunden bewältigen zu können, so daß der große Augenblick der Bekanntmachung dieser weltbewegenden Entscheidung des deutschen Saarvolks im Morgengrauen des 15. Januar zu erwarten ist.

Es sollen strengste Vorkehrungen getroffen werden, um unter allen Umständen zu vermeiden, daß irgendein Einzelergebnis vor Bekanntgabe des Endresultats durchsickert.

*

Spanne der Ungewißheit.

Wenn das 65-Millionen-Volk Deutschlands mit seinen rund 42 Millionen Stimmberechtigten eine Reichstagswahl oder eine Volksabstimmung durchführt, dann sind wir es als ganz selbstverständlich gewöhnt, daß das vorläufige Endergebnis schon in den Nachtstunden des Stimmtages bekannt wird. Die 830 000 Einwohner des Saargebietes mit ihrer entsprechend kleineren Zahl von Stimmberechtigten werden sich nach Abschluß des Abstimmungsvorganges am Sonntag, dem 13. Januar, abends, noch bis zum Dienstag — also mindestens eineinhalb Tage lang! — gedulden müssen, bis sie die offizielle Bestätigung ihrer Abstimmung erfahren können. Nun, sie werden auch diese Geduldsprobe noch hinzunehmen wissen. Aber man fragt sich vergeblich, warum die verantwortlichen Organe, die Regierungskommission und die Abstimmungskommission, es nicht fertigbringen konnten, eine im Vergleich zu reichsdeutschen Verhältnissen zahlenmäßig so kleine Abstimmung in einem einzigen Arbeitsgang ablaufen zu lassen.

Im übrigen kann man die scharfen Kontrollmaßnahmen für die Abstimmung und die Überbringung der gesammelten Stimmscheine zur Zentrale nur begrüßen; werden sie wirklich unparteiisch durchgeführt, so ist gegenüber Verfälschungsversuchen gewisser Interessenten nach menschlichem Ermessen jede Sicherung geschaffen — wenigstens bis zu dem Augenblick, wo fremde Truppen dann für die anschließende Nacht die Bewachung allein übernehmen. Von da an kann sich die Deutsche Front nicht mehr auf ihre Mitkontrolle verlassen, sondern ist ganz auf die Loyalität und Gewissenhaftigkeit der fremden Bewachung angewiesen. Nach der bisherigen Haltung der Länder, die die Truppenkontingente stellen, darf man annehmen, daß ihre mit der Bewachung der Urnen beauftragten Mitglieder sich ihrer Verantwortung bewußt sind und etwaige Anschläge von separatistischer oder kommunistischer oder anderer Seite mit allen Mitteln zurückweisen.

*

Sprengstofflager im Saargebiet entdeckt.

In französischer Verpackung.

Die Saarbrücker Kriminalpolizei hat ein umfangreiches Sprengstofflager am Südhang des Spicherer Berges, in der Nähe der französisch-saarländischen Grenze, ausgehoben.

Bei Nachforschungen über einen Einbruch stieß man auf mehrere Gruben. In der ersten Grube fand man Munition, Sprengkapseln und schwere Jagdmunition. Die zweite Grube enthielt eine große blecherne Bonbondose, die mit Brisanzsprengstoffen, Dynamit sowie Zündschnüren mit Zündkohlen und Sprengkapseln gefüllt war. In der dritten Grube wurde ein Spaten mit Stahlrohr gefunden, mit dem offenkundig die Gruben hergestellt worden waren. Das gesamte Material wurde von der Kriminalpolizei beschlagnahmt.

Die Munition, anscheinend französischen Ursprungs, war in französischen bzw. lothringischen Zeitungen verpackt; außerdem wurden ein großes Stück Packpapier mit Aufklebeschild der Firma Herz, Söhne, und Klebezettel der französischen Eisenbahnverwaltung vorgefunden.

Finger- und Fußabdrücke wurden von der zuständigen Dienststelle der Kriminalpolizei sichergestellt. Wer die Gepflogenheiten kommunistischer Terrororganisationen, die dort im Saargebiet unter Führung russischer Kommunisten stehen, kennt, wird fast mit Bestimmtheit annehmen können, daß es sich nicht um einen Einbruchsdiebstahl, sondern um einen wohldurchdachten Terrorplan handeln muß, dessen Kampfmittel nun durch einen glücklichen Zufall ans Tageslicht gekommen sind. Vielleicht hängt die Angelegenheit auch mit einer kürzlich gemachten Entdeckung zusammen. Es wurde in der gleichen Gegend am Spicherer Berg

ein Schacht entdeckt,

der einen Meter im Quadrat mißt und etwa fünf Meter tief ist. Der Schacht führte in drei unterirdischen Gängen weiter. Der eine unterminierte zum Teil die Verbindungsstraße nach der Goldenen Bremm (lothringisches Gebiet), der zweite richtete sich nach Stieringen im Lothringischen und der dritte nach Saarbrücken.

Da die Führer der saarländischen Polizei in der Hauptsache Emigranten sind, ist es begreiflich, daß die ganze Angelegenheit, die eventuell die kommunistischen und sozialdemokratischen Fronten belasten könnte, noch kein Ergebnis gezeitigt hat.

*

Der englische Vortrupp ruhig empfangen.

Der erste Tag in Saarbrücken.

Die englische Presse äußert sich übereinstimmend über den ruhigen Empfang, den die Vorhut der englischen Truppen in Saarbrücken erfahren hat. Die am Bahnhof versammelte Menge habe zwar in Schweigen verharrt, was besonders gegen die lauten Kundgebungen in Frankreich abstach, — aber alle Blätter würdigen die verständlichen Gefühle der Saarländer. Sie betonen, daß keinerlei Feindseligkeiten zum Ausdruck gekommen seien, und schildern an Einzelerlebnissen, wie sich im Laufe des Tages eine mehr freundliche Fühlungnahme mit den Landesbewohnern entwickelt habe. Die Soldaten wären überrascht gewesen von den guten Quartieren und den gutgebauten Häusern, die sie nicht erwartet hätten.

Wie einige Blätter mitteilen, hat das englische Innenministerium Eheschließungen mit Saarländerinnen während der Besetzungszeit verboten.

*

Devisen für die Abstimmungsberechtigten.

Den abstimmungsberechtigten Personen, die zur Volksabstimmung in das Saargebiet reisen, ist es gestattet, einen Geldbetrag bis zu 25 Mark, der ganz oder zum Teil in der im Saargebiet geltenden französischen Währung bestehen kann, mitzunehmen. Mit Rücksicht darauf, daß die Bevölkerung des Saargebiets die Verpflegung und Unterkunft der im Reiche wohnenden Abstimmungsberechtigten übernommen hat, und im Hinblick darauf, daß die Regierungskommission des Saargebiets den Aufenthalt für die Abstimmungsberechtigten aus dem Reich auf drei Tage beschränkt hat, kann von der Mitnahme eines höheren Betrages abgesehen werden. Die Devisenbanken und Wechselstuben werden ermächtigt, den Abstimmungsberechtigten deutsches Geld bis zum Betrage von 25 Mark in französische Franc umzuwechseln. Der Abstimmungsberechtigte muß zu diesem Zweck der Bank 1. seinen Reisepaß, 2. die Mitteilung, daß er in die vorläufigen Listen eingetragen ist, oder den Abstimmungsausweis vorlegen.

Sonderzüge für Saarabstimmungsberechtigte aus Sachsen

Der Obmann der Saarabstimmungsberechtigten des Saarvereins der Ortsgruppe Dresden teilt folgendes mit: Zufolge Bestimmung der Regierungskommission müssen die Abstimmungsberechtigten — von Ausnahmen abgesehen — geschlossen nach dem Saargebiet und geschlossen zurückgeführt werden.

Es verkehrt daher für die Abstimmungsberechtigten aus den Bezirken Dresden, Chemnitz, Zwickau und Plauen der Sonderzug Nr. 8 mit dem Abgangsbahnhof Dresden.

Der Sonderzug fährt die Strecke von Dresden nach Chemnitz, Zwickau, Plauen, Hof, Schweinfurt, Aschaffenburg, Worms, Kaiserslautern, Homburg, Neunkirchen, Saarbrücken, Saarlouis.

Abfahrt des Sonderzuges am 10. Januar 1935, 17,40 Uhr, Hauptbahnhof Dresden.

Transportleiter für den Sonderzug Nr. 8 ist Justizamtmann Hans Bürkner, Dresden-A., Hindenburgstraße 18.

Als Fahrausweis für die Sonderzugreisenden werden von dem Transportleiter besondere Beförderungsscheine ausgegeben. Diese enthalten die sämtlichen Angaben über die Durchführung der Fahrt vom Ausgangsbahnhof des Abstimmungsberechtigten bis zu dem endgültigen Bestimmungsbahnhof im Saargebiet, also einschließlich der Zufahrtsstrecken zu dem Sonderzug und der Abfahrtsstrecken von diesem. Der Beförderungsschein lautet auf den Namen und ist nicht übertragbar.

Um eine einheitliche Regelung und sichere Zustellung der Beförderungsscheine zu gewährleisten, macht es sich notwendig, daß alle Abstimmungsberechtigten dem Transportleiter umgehend ihre genaue Anschrift (Name, Vorname, Straße, Hausnummer) und den Abstimmungsort im Saargebiet durch Postkarte melden. Ebenso sind Zweifelsfragen und Sonderwünsche an den Transportleiter Hans Bürkner zu richten.

Außer diesem Sonderzug Nr. 8 verkehrt für die an den Strecken Cottbus—Leipzig oder Riesa—Leipzig oder Döbeln—Leipzig wohnhaften Abstimmungsberechtigten ein Sonderzug Nr. 6 mit Abgangsbahnhof Leipzig. Transportleiter dieses Sonderzuges Nr. 6 ist Karl Schneider, Leipzig-N. 24, Stöckelstraße 29.

*

Die ersten Saardeutschen aus Übersee in Hamburg eingetroffen.

Mit dem Motorschiff „Monte Olivia" traf jetzt die erste größere Gruppe abstimmungsberechtigter Saardeutscher aus Übersee in Hamburg ein. Es handelt sich um 32 Männer und Frau aus Argentinien, Chile, Brasilien und Uruguay, die ihrer Abstimmungspflicht in der alten Heimat genügen wollen.

An der Überseebrücke hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, die die Saardeutschen stürmisch begrüßte, während eine Kapelle der Landespolizei konzertierte. Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden sowie des Saarvereins begaben sich an Bord. Staatsrat Stanik hieß die Heimgekehrten im Auftrage des Reichsstatthalters willkommen. Die Saardeutschen hätten, so betonte er, den weiten Weg nicht gescheut, um in Treue zu ihrem Vaterland ihre Stimme am 13. Januar in die Waagschale zu werfen, damit das Saargebiet endlich wieder mit dem deutschen Mutterlande vereinigt werde.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 21. Dezember 1934.

Merkblatt für den 22. Dezember.

Sonnenaufgang	8⁰⁰	Mondaufgang	17⁰⁰
Sonnenuntergang	15⁰⁰	Monduntergang	9⁰⁰

1917: Beginn der Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk zwischen Deutschland und Rußland.

Thomastag.

Zum 21. Dezember.

Der 21. Dezember, der Tag vor der astronomischen Wintersonnenwende, ist der Gedächtnistag des heiligen Thomas, eines der zwölf Jünger Jesu. Thomas war bei der ersten Erscheinung des Auferstandenen unter den Jüngern nicht zugegen und schenkte den Erzählungen der andern nicht eher Glauben, als bis Jesus auch ihm selbst erschien und ihn aufforderte, die Hände in seine Wundmale zu legen. Daher gilt Thomas in der kirchlichen Überlieferung als der Typus der Schwergläubigkeit und der Zweifelsucht. Nach der Legende wurde Thomas, nachdem er viele Wunder getan und eine große Menge Volkes zum christlichen Glauben bekehrt hatte, auf Befehl eines Königs Mesdeus durch die Lanzen von vier Soldaten durchbohrt. Die indischen Christen betrachteten den Thomas als Stifter ihrer Kirche und nannten sich nach ihm Thomaschristen.

In Abbildungen sieht man den „ungläubigen" Thomas" mit einem Winkelmaße, mit Lanze, Stab oder auch mit einer Meßschnur. Er ist der Schutzherr der Architekten und Zimmerleute. Das Winkelmaß in der Hand des Apostels hat, nach manchen Deutungen, einen tieferen Sinn: die Sonne macht am Tage der Wintersonnenwende eine Schwenkung in ihrem bisherigen Wege und sucht sich eine andere Richtung. Ein besonderes Brauchtum hat der Thomastag nicht, da er unmittelbar vor Weihnachten kommt und wegen des nahenden großen Festes nicht genug beachtet wird. Wo der Heilige Ortsheiliger ist — die Häufigkeit des Vor- und Familiennamens Thomas beweist seine weite Verbreitung — wird das Thomasfest erst im Sommer, am 3. Juli, gefeiert; das ist der Todestag des Jüngers Jesu.

Das Ergebnis der Eintopfspende vom vergangenen Sonntag in den Gemeinden der Ortsgruppe Wilsdruff: 347.63 RM. Die Eintopfspende vom 16. Dezember stand wiederum im Zeichen eines schönen Erfolges, der um so höher zu bewerten ist, als am Tage zuvor die Hitler-Jugend die Sammlung von Liebesgaben-Paketchen durchgeführt hatte und dabei an Geldspenden in Wilsdruff 30.40 und in Kaufbach 4.85 RM. erhalten hatte. Die Eintopfspende betrug diesmal zusammen 347.63 RM. gegenüber 335.82 RM. am 18. November. In den einzelnen Gemeinden wurden aufgebracht: Wilsdruff 256.63 (244.12), Kaufbach 19.95 (20.80), Ankersdorf 15.70 (15.35), Sora 14.— (15.), Lampersdorf-Lotzen 8.95 (7.75), Klipphausen 9.70 (11.15), Sachsdorf 10.40 (10.35) und Steinbach-Roitzsch 12.30 (11.30) RM.

Die ersten Ehrenkreuze. Dem Wunsche des Führers, mit der Verleihung der Frontkämpfer-Ehrenkreuze möglichst noch vor Weihnachten zu beginnen, konnte nunmehr auch in Wilsdruff nachgekommen werden, nachdem von der Amtshauptmannschaft Meißen 152 Stück der schlichten Kreuze für die Frontkämpfer des Weltkrieges 1914/18 eingegangen waren. 152 Volksgenossen, denen das Ehrenkreuz verliehen war, waren gestern abend in den Sitzungssaal des Rathauses bestellt worden, wo Bürgermeister Dr. Kronfeld im Auftrage des Amtshauptmanns die Aushändigung vornahm. In einer kurzen Ansprache gedachte der Bürgermeister des verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg als Stifter des Ehrenkreuzes und unseres Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler, der freudig dafür eintrat, daß alle seine Frontkameraden eine Kriegsauszeichnung erhalten. Er erinnerte weiter an den Frontgeist und die treue und aufopfernde Kameradschaft im Schützengraben in Not und Tod und bat, sie weiter zu pflegen und so das Band der Volksgemeinschaft im Dritten Reiche immer fester zu knüpfen. Nach einem „Sieg Heil" auf den Führer traten die alten Soldaten nach dem Alphabet aufgerufen vor und nahmen aus der Hand des Bürgermeisters unter Glückwünschen das Ehrenkreuz und die Verleihungsurkunde entgegen. Mancher Kamerad war dabei, der Jahre lang an der Front war und keine Auszeichnung bekam. So wird durch das Ehrenkreuz auch manches Versäumte nachgeholt und manches Vergessene gutgemacht. Nach Eingang weiterer Ehrenkreuze wird die Aushändigung fortgesetzt. Bis zum 31. März 1935 kann auch der noch einen Antrag auf Verleihung einreichen, der es bisher noch nicht getan hat. Beim Stadtrat sind entsprechende Formulare noch vorrätig.

Spielwaren für Kinderreiche durch Schule und Hitlerjugend. Gestern nachmittag konnten in der Schule eine stattliche Anzahl Spielwaren, von Kindern und Hitlerjugend gesammelt, an die Eltern kinderreicher Familien verteilt werden. Im Werk- und Nadelarbeitsunterricht war hergerichtet worden, was geringer Ausbesserung bedürftig war. Den kleinen und großen Spendern, die an ihrem Teile mit beigetragen haben, daß Weihnachtsfreude in jedem deutschen Hause herrschen soll, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Denkt an die Heimarbeiter. In unserer schönen sächsischen Heimat gibt es Zehntausende von Volksgenossen, die sich in mühsamer Heimarbeit ihr tägliches Brot verdienen. Von den Mühsalen und Beschwernissen, mit denen diese ärmsten unserer Volksgenossen zu kämpfen haben, macht man sich nur schwer eine Vorstellung. Um die große Not, die gerade in diesen Kreisen herrscht, zu lindern, ist es notwendig, daß sich alle Volksgenossen, die zu Weihnachten Geschenke für ihre Lieben

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt Nr. 297 — Freitag, den 21. Dezember 1934

Tagesspruch

Ich hasse die Leute, die nichts bewundern,
Ich habe mein Leben damit zugebracht,
alles zu bewundern. Goethe.

Nicht Gerede, sondern Taten!

Erfolgreiche Aktion gegen die Arbeitslosigkeit!

Tatsachen beweisen es, daß bei gutem Willen und eiserner Energie die arbeitslosen Volksgenossen allmählich wieder in den Produktionsprozeß eingeschaltet werden können. Von diesem Leitgedanken beseelt haben sich Betriebsführer in Crowig durch Verhandlungen untereinander bereiterklärt, über den Bedarf an Arbeitskräften hinaus noch 36 arbeitslose Volksgenossen vor dem Weihnachtsfest und zwar vorläufig auf fünf Monate zu beschäftigen.

Was besagt diese Maßnahme? Nun einmal

1. Ohne weiteres Nachdenken läßt sie ungeheueren wirtschaftlichen und hauptsächlich moralischen Wert erkennen und
2. wenn alle Betriebsführer diesem Beispiel folgen würden, könnte mit einem Schlage ungeheure Not in einem großen Teile oft langjähriger Erwerbsloser beseitigt werden.

Dies soll gleichzeitig ein Aufruf an alle deutschen Betriebsführer sein, sich ebenfalls dieser Sonderaktion anzuschließen. Ein wahrer Stolz und gleichzeitig wohltuendes Gefühl muß in die Herzen jeden Betriebsführers einziehen, wenn er sich sagen kann: „Auch ich habe mit geholfen", und die erwerbslos gewesenen Volksgenossen werden dafür dankbar sein.

Manche werden nun sagen: „Nun, zur Ueberwindung der größten Not haben wir noch die Staats-, WHW-, NSV-Einrichtungen usw. Das ist wohl richtig, aber es soll immer und immer wieder ausgesprochen werden, daß unser Führer jederzeit in den Vordergrund gestellt hat, daß alle Not-, Hilfs- und Unterstützungseinrichtungen unvollkommen sind, da das Geld für jede Art von Unterstützungen im gewissen Sinne verloren geht und dem Wirtschaftsprozeß zum größten Teil entzogen wird, weil es ohne Gegenleistung ausgegeben worden ist.

Im Gegensatz dazu steht diese Sonderaktion, in dem jeder Betriebsführer in opferbereiter und großzügigster Weise über den Haushaltplan seines Betriebes einige Volksgenossen in Lohn und Brot bringt. Das Geld geht dem Betriebe nicht verloren, da ja dafür irgendwelche Werte geschaffen werden, die eventuell auch erst in gewisser Zeit verwendet oder ausgenutzt werden können.

Aber noch vorherrschender als die wirtschaftliche Bedeutung dieser Maßnahme ist die Tatsache, daß damit ein Teil unserer heiligsten Aufgabe gelöst wird, nämlich, indem wir unseren ohne eigene Schuld in Not geratenen Erwerbslosen Lohn und Brot verschaffen, stärken wir ihnen auch den moralischen Halt oder geben ihn überhaupt wieder. Wer das Elend der Erwerbslosigkeit in irgend einer Form kennen gelernt hat, sei es, daß er selbst darunter leiden mußte, sei es, daß er aus seinem beschaulichen Dasein heruntergestiegen ist und durch Beobachtungen in den erwerbslosen Volkskreisen Einblick erhielt, muß alles Menschenmögliche unter Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit versuchen, um diese Leidenszeit vieler gesunder, kräftiger und arbeitsfreudiger Erwerbslosen abzubrechen.

Es ist unsere Pflicht, auf irgend eine Weise, sich eventuell unter gewissen Opfern, allen arbeitswilligen Menschen Lebensberechtigung und Lebensinhalt zu geben und das ist in erster Linie Erwerbsmöglichkeit. Wir müssen aus moralischen Gründen dem Unterstützungswesen bis zu bestimmten Grenzen Einhalt gebieten, weil dem Erwerbslosen diese Spenden wie Bettelpfennige in der Hand brennen. Der stolze deutsche Arbeiter will sich seinen Lebensunterhalt verdienen, er will keine Almosen, er will arbeiten.

Die NSV. unter Winterhilfswerk müssen selbstverständlich trotzdem noch bestehen bleiben, weil durch diese Maßnahme der Unterbringung von Erwerbslosen noch lange nicht alle Not beseitigt werden kann und noch viel Elend, besonders bei alten Leuten, zu lindern ist.

Betriebsführer helft an diesem Werk in großzügigster Weise mit, schafft freie Arbeitsplätze und, wenn es sein muß, unter persönlichen Opfern, um vorbildlich zu wirken, eventuell unter Verzicht auf Dividenden für die Aktionäre und Gratifikationen für die Gefolgschaftsmitglieder. Diese Opfer dürfen diesen Winter keinen zu groß sein. Schon allein durch die vermehrte Verdienstmöglichkeit der breiten Masse wird ein verstärkter Bedarf und eine verstärkte Wirtschaftsbelebung einsetzen, so daß, wenn wir ein Jahr weiterdenken, befestigte Wirtschaftsverhältnisse vorherrschen werden, die nicht mehr derartige Opfer erforderlich machen.

Alle Not läßt sich bezwingen durch festen Willen zur Tat. Dienst am Betrieb ist Dienst am Volk und Staat.

Was jeder von den neuen Bestimmungen der Reichsstraßenverkehrsordnung wissen muß.

Von einem Mitarbeiter wird uns geschrieben: Bekanntlich tritt am 1. Januar 1935 die neue Reichsstraßenverkehrsordnung in Kraft. Da vielfach immer noch Unklarheiten über einzelne Bestimmungen der neuen Ordnung herrschen, seien die wichtigsten Punkte noch einmal kurz aufgeführt.

Die Grundregel bleibt immer „Jeder Teilnehmer am öffentlichen Verkehr hat sich so zu verhalten, daß er keinen anderen schädigt oder mehr als nach den Umständen unvermeidbar, behindert oder belästigt." Wer bisher danach gehandelt hat und auch in Zukunft danach handelt, wird kaum mit den bestehenden Bestimmungen in Widerstreit geraten.

Die neue Verkehrsordnung schreibt nun im § 23 vor, daß Kraftfahrzeuge mit einem Gesamtgewicht von mehr als 3,5 Tonnen einen Rückspiegel haben müssen. Unbeschadet dieser Bestimmung verlangt die Ausführungsanweisung, daß jedes Lastfuhrzeug mit einem Rückspiegel auszurüsten ist. Das gilt nicht für Fuhren, die innerhalb der Gemarkung des Betriebsbesitzes oder benachbarten Gemarkungen zum Zwecke der Land- und Forstwirtschaft ausgeführt werden, und für landwirtschaftliche Maschinen.

Die größte Quelle der Beschwerden sind die Rückstrahler. Man beachte: sie dürfen nicht höher als 50 Zentimeter über dem Erdboden angebracht werden und niemals verdeckt sein. Bauart, Werkstoff und Verarbeitung — auch die Fassung — müssen so beschaffen sein, daß seine Wirkung nicht durch Witterungseinflüsse oder durch die Abnutzung beeinträchtigt wird.

Für Fahrradlampen ist vorgeschrieben, daß der Lichtkegel einer Lampe geneigt sein muß; seine Mitte darf in 10 Meter Entfernung vor der Lampe nur halb so hoch liegen, wie die Lichtquelle über der Fahrbahn angebracht ist. Das Licht von Lampen, die lediglich von Dynamomaschinen gespeist werden, muß bei einem langsam fahrenden Rade auf 50 Meter sichtbar sein. Auf möglichst breite Streuung des Lichtes ist zu achten.

Die Kennzeichnung von Fahrzeugen des gleichen Besitzers muß derartig erfolgen, daß jedes von ihnen eine deutlich erkennbare Unterscheidungsnummer führt. Also bei einem Bauern, der mehrere Ackerwagen besitzt, z. B. Fritz Meier, Radebeul, Wagen Nr. 4. Die Kennzeichnung muß links angebracht sein und kann bei Fuhrwerken auch am Geschirr des Zugtieres befestigt werden.

Bei Krafträdern ist das vordere Kennzeichen beiderseitig beschrieben in der Fahrtrichtung anzubringen, seine Verdecken sind abzurunden. Fahrten zur Abstempelung der Kennzeichen und Rückfahrten nach Entfernung des Stempels wegen Abmeldung dürfen mit ungestempelten Fahrzeugen ausgeführt werden.

Bei den Bestimmungen über das Verhalten im Verkehr ist zu beachten: An Haltestellen von Straßenbahnen hat der Führer eines Fahrzeuges, wenn die Fahrgäste auf seiner Fahrbahn ein- und aussteigen müssen, langsam und in angemessenem Abstand vorbeizufahren, nötigenfalls anzuhalten. Es ist also nicht erforderlich, daß in jedem Falle vor Haltestellen von Straßenbahnen angehalten wird.

Das Anfahren und Halten von Fahrzeugen ist, soweit nicht besondere Umstände entgegenstehen, nur auf der rechten Seite der Fahrstraße gestattet. Auf Einbahnstraßen darf links angehalten und gefahren werden.

Der Radfahrer darf die Lenkstange nicht loslassen und die Füße beim Fahren nicht von der Tretkurbel entfernen. Das Anhängen an andere Fahrzeuge ist verboten. Radfahrer müssen einzeln hintereinander fahren, wenn der Verkehr sonst behindert werden würde.

Ueber das Vorfahrtsrecht gilt, das grundsätzlich derjenige die Vorfahrt hat, der von rechts kommt. Ausnahmen von der Vorfahrtsregel müssen durch amtliche Verkehrszeichen kenntlich gemacht sein. Solche Zeichen sind: „Vorfahrtsrecht achten!", „Hauptverkehrsstraße" und „Straße erster Ordnung".

Dr. Frank — Reichsminister ohne Geschäftsbereich.

Anerkennungen für die „New York"-Besatzung.

Glückwunsch des Verkehrsministers. — Bewunderung in Norwegen.

Reichsverkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach hat anläßlich der Rettung der Besatzung des norwegischen Schiffes „Sisto" durch den Dampfer „New York" folgende Drahtung an die Hamburg-Amerika-Linie in Hamburg gerichtet:

„Für die glänzende seemännische Leistung Ihres Dampfers „New York" bei der Rettung der „Sisto"-Besatzung spreche ich Ihnen meinen herzlichsten Glückwunsch aus und bitte, dem Kapitän und der Besatzung meinen Dank und meine Anerkennung für ihre heroische Tat zu übermitteln."

*

Die dramatische Rettung der Besatzung des norwegischen Dampfers „Sisto" durch die „New York" wird in der norwegischen Presse mit Worten der Bewunderung geschildert. Die Zeitung „Aftenposten" fordert eine unverzügliche Bekundung des Dankes und schreibt: „Eine norwegische Schiffsbesatzung ist auf dem Atlantischen Ozean unter dramatischen und äußerst gefahrvollen Umständen gerettet worden. Deutsche Seeleute haben ihr Leben gewagt, um norwegische Kollegen vor einem sicheren Tode zu retten. Die Rettung ist an sich schon eine Belohnung für die edle Tat, aber diejenigen, die die Hilfe mit dem Leben als Einsatz brachten, sollen wissen, daß ihnen nicht nur die Geretteten und ihre Angehörigen, sondern auch das ganze norwegische Volk dankt.

Wir sind ein altes Seevolk und verstehen die Tat beim Untergang der „Sisto" gebührend zu schätzen.

Es versteht sich von selbst, daß der norwegische Staat denen, die die norwegische Schiffsbesatzung retteten, seine Dankbarkeit bekundet. Norwegens Dank sollte den Rettern zugehen, während das Ereignis noch frisch im Gedächtnis ist!"

Weisst du, was Liebe ist?

Roman von Klothilde v. Stegmann.

[12

Am freien Sonntagen arbeitete sie mit dem alten Gärtner zusammen in dem Garten. Soweit es in ihren Kräften stand, sollte der geliebte Heimatbesitz nicht verkommen. So hatte sie niemals Zeit gehabt, gleich anderen jungen Mädchen über die Liebe zu reden oder von ihr zu träumen. Vor allem hielt eine tiefe unbewußte Scheu sie ab, mit oberflächlichen Gedanken und Worten an dies heilige Geheimnis zu rühren.

So wußte sie jetzt in ihrer Verwirrung tatsächlich nicht, ob das Liebe war, was sie für Kutschner empfand.

Kutschner spürte ihre Verwirrung. Er spürte, wie ihre Hand, die eben noch so lebenswarm in der seinen geruht, kalt wurde, sich zu lösen versuchte. Er trat zurück.

„Also haben Sie keine andere Antwort für mich als Schweigen, Fräulein Edelgard? Dann weiß ich genug. Sie lieben mich nicht."

Seine Stimme klang schmerzvoll. Tiefe Trauer lag auf seinem gütigen männlichen Gesicht. Edelgard konnte es nicht ertragen, ihn so zu sehen.

„So habe ich es nicht gemeint", flüsterte sie. „Verzeihen Sie, ich bin so verwirrt. Ich habe Sie gewiß lieb. Ich bin immer froh, wenn Sie in meiner Nähe sind."

„Oh, Edelgard!" Wie Sonnenleuchten floß es über Kutschners Züge. „Ich bin Ihnen also nicht zuwider? Sie fühlen sich wohl in meiner Nähe? Oh, das gibt Hoffnung. Das ist ein Hoffnungsstrahl, Fräulein Edelgard."

Er wollte stürmisch ihre Hände ergreifen. Doch er bezwang sich. Er fühlte ihr unmerkliches Zurückweichen, fühlte, was sie sagen wollte. Und er sprach es aus, was auf ihren Lippen und in ihrem Herzen war:

„Sie meinen, Fräulein Edelgard, liebhaben ist nicht Liebe. Oh, ich weiß, es ist ein Unterschied, wie zwischen einem winzig kleinen Blütenkeim und einer strahlend erblühten Blume. Aber sowie der zarte Keim sich voll und üppig entfalten kann, wird er treu gehütet; so ist es auch mit der Liebe.

Wenn ich nur weiß, daß Sie ein wenig für mich fühlen, so bin ich schon glücklich und dankbar. An mir wird es sein, dieses zarte Empfinden in Ihnen durch meine unwandelbare Neigung zu hüten und zu pflegen, bis es einmal größer und stärker wird. Edelgard, liebes Fräulein Edelgard, darf ich in dieser Hoffnung und Gewißheit hinausgehen in die Ferne? Darf ich drüben hoffen und glauben, daß Sie meiner ein wenig liebevoll gedanken? Dann will ich warten und Geduld haben."

Seine ernsten Augen sahen mit so tiefer Liebe in die ihren, seine Stimme gab so sehr die Bewegung eines gütigen Männerherzens wieder, daß Edelgard dadurch erschüttert war.

„Wenn Sie mit diesem Wenigen zunächst vorliebnehmen wollen, dann ist es gut."

Sie lächelte ihn schüchtern an. Und sie duldete es, daß er leise seinen Mund auf ihre Stirn drückte.

„Und die Mutter, Edelgard?" fragte Kutschner, nachdem er sich zart von Edelgard gelöst hatte. „Darf ich Ihrer Mutter von meiner Hoffnung sprechen?"

„Bitte nicht!" sagte Edelgard hastig. „Lassen Sie mir Zeit, Robert. Es ist jetzt alles in mir so verwirrt. Ueberlassen Sie mir den Zeitpunkt, zu dem ich mit der Mutter sprechen will."

„Ich tue alles, was Sie wollen, Edelgard!" sagte er glücklich. „Ich verstehe Ihre Scheu. Sie wollen sich noch bedenken, prüfen. Sie wollen Ihre Frau Mutter nicht mit ungewissen Dingen beunruhigen. Aber, nicht wahr, Edelgard, Sie werden die Wartefrist nicht zu lange setzen? Ich möchte Ihnen doch wenigstens schreiben dürfen. Und Heimlichkeiten vor Ihrer Frau Mutter, die mir so vertrauensvoll ihr Haus geöffnet hat — nein, Edelgard, das wäre Ihrer und meiner nicht würdig."

„Ich spreche mit Mutter, sobald ich es irgend kann!" sagte Edelgard und brach hastig ab. Sie hörte Schritte im Nebenzimmer. Die Mutter kam.

Warum wollte sie nur, daß Kutschner noch nicht sprach? War es nur darum, weil in ihr selbst alles noch zu unklar und sie die Mutter vor Unklarheiten bewahren wollte? Oder war es etwas anderes?

Wie schwer ihr Herz plötzlich schlug! Sie wollte es nicht wissen und wußte es dennoch:

Sie fürchtete die Aussprache mit der Mutter, weil erst dann unentrinnbar die Bindung an Robert Kutschner gegeben war. Erst dann hatte sie sich ihm wirklich versprochen.

„Weißt du, was Liebe ist?" klang eine geisterhafte Stimme in ihr.

„Ich weiß es nicht!" antwortete etwas in ihrer Seele.

„Aber du wirst es wissen, später einmal!" tönte wieder diese unerbittliche Stimme in ihr. „Einmal, wenn es zu spät ist."

„Was ist Ihnen, Edelgard?" fragte Kutschner besorgt. Er sah, wie Edelgards zarte Gestalt zusammenschauerte.

„Es ist plötzlich so kalt!" antwortete sie mühsam.

„Kalt?" fragte Kutschner erstaunt. „Aber es rührt sich doch kein Lüftchen. Und es ist heute so schwül wie im Hochsommer. Soll ich Ihnen einen Mantel holen?"

„Ach nein, danke!" sagte Edelgard leise. „Es geht schon vorbei."

Sie konnte es Kutschner ja nicht sagen, was sie erschauernd gespürt hatte: den kalten Hauch des Schicksals, der aus der dunklen Zukunft an sie herangeweht.

Zwischen diesem letzten Abend und der Abreise Kutschners nach Amerika und dem Unglück im Hause Dönitz lagen nur wenige Tage. Lag der schwarze Freitag an der Börse.

Innerhalb weniger Stunden hatte Frau von Dönitz auch den letzten Rest ihres Vermögens verloren. Innerhalb eines Tages verblieb ihr nichts mehr als der riesenhafte Besitz in Wannsee, dessen Erhaltung bisher nur unter den größten Opfern möglich gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Die Retter der „New York" sollen die Rettungsmedaille erhalten.

Aus Anlaß der heldenhaften Rettungstat der „New York"-Besatzung hat der Reichs- und preußische Minister des Innern, Dr. Frick, an das Hamburgische Staatsamt folgendes Telegramm gerichtet:

„Anläßlich heldenhafter Rettungstat der Besatzung „New York" ersuche unverzüglich Einreichung von Vorschlägen zur Beantragung der Rettungsmedaille. Reichs- und preußischer Innenminister Dr. Frick."

Der Dank des norwegischen Ministerpräsidenten.

Der norwegische Ministerpräsident und Minister des Äußeren, Mowinckel, hat an die Hamburg-Amerika-Linie das folgende Telegramm gerichtet: „Habe eben mit Bewunderung von der Rettung der Besatzung des norwegischen Schiffes ‚Sisto' durch die heldenhaften Anstrengungen der Besatzung Ihres Schiffes ‚New York' gelesen. Ich bitte Ihre Gesellschaft, meinen herzlichen Dank entgegennehmen und der Besatzung der ‚New York' überbringen zu wollen.

Neue Bestimmungen für die Einreise in das Saargebiet.

Abstimmungsberechtigte Personen bedürfen keiner Einreisegenehmigung!

Amtlich wird bekanntgegeben: Nach der Verordnung der Regierungskommission vom 29. November 1934 gilt für die Einreise in das Saargebiet für die Zeit vom 27. Dezember 1934 bis zum 26. Januar 1935 einschließlich folgendes:

A. Die Personen, die in der oben angegebenen Zeit in das Saargebiet einreisen, müssen im Besitz

1. eines ordnungsmäßigen Reisepasses,
2. einer besonderen Genehmigung zur Einreise in das Saargebiet sein.

Der Antrag auf Einreisegenehmigung ist unter Übersendung des Reisepasses an die Regierungskommission, Abteilung des Innern, in Saarbrücken zu richten. Bei Stellung des Antrages erfolgt zweckdienliche Beratung durch die Vertrauensleute und Ortsgruppen des Saarvereins. Die Einreisegenehmigung ist innerhalb 24 Stunden nach der Einreise der Ortspolizeibehörde des Saargebiets vorzulegen. Sie berechtigt zu wiederholter Einreise in das Saargebiet innerhalb des in dem Genehmigungsvermerk bezeichneten Zeitraums.

Personen, denen die Genehmigung zum vorübergehenden Aufenthalt im Saargebiet schon jetzt erteilt ist, müssen diese Genehmigung vor dem 27. Dezember 1934 erneuern. Die erneuerte Genehmigung berechtigt sie zu wiederholter Ein- und Ausreise in das Saargebiet. Mit Geldstrafe bis zu 750 Franc oder mit entsprechender Haft wird bestraft, wer dieser Bestimmungen zuwiderhandelt.

Die Gebühr für die Einreisegenehmigung beträgt 20 Franc, die Gebühr für die erneuerte Genehmigung 2 Franc. Die Gebühr kann in begründeten Fällen, insbesondere bei Bedürftigkeit der einreisenden Personen, falls ein dringlicher Anlaß zur Einreise besteht, erlassen werden.

B. Einer Einreisegenehmigung bedürfen dagegen nicht:

a) außerhalb des Saargebiets wohnende abstimmungsberechtigte Personen. Für sie genügt der von der Abstimmungskommission ausgestellte Abstimmungsausweis in Verbindung mit dem Reisepaß;
b) Personen, die im Besitz eines saarländischen Reisepasses oder eines saarländischen Personenausweises sind;
c) Personen, die auf Grund der Verordnung der Regierungskommission vom 27. Januar 1932 betreffend die Arbeitszentralstelle für das Saargebiet ausgestellter Legitimationskarten sowie die Grenzausweise gemäß Protokoll über die Gebrauchsrechte an der saarländisch-französischen Grenze vom 13. November 1926 besitzen.

Über 400 000 Gewinne
1½ Millionen Mark
in der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie.
Ziehung 22. u. 23. Dezember 1934.

Lynchtumulte in USA.

Aufruhr um ein Neger-Verbrechen.

Lynchwütige Menge steckt Gerichtsgebäude in Brand.

In Shelbyville im Staate Tennessee versuchte die erregte Volksmenge das Gerichtsgebäude zu stürmen, in dem gerade gegen einen Neger verhandelt wurde, weil er ein weißes 14jähriges Mädchen angegriffen haben sollte. Die Lage wurde derart bedrohlich, daß Nationalgarde eingesetzt werden mußte. Als die Menge den dritten Sturm unternahm, eröffnete die Nationalgarde das Feuer.

Ein weiterer Sturm der Menschenmenge auf das Gefängnis wurde von den Nationalgardisten abermals blutig abgeschlagen. Die Angreifer ließen einen weiteren Toten und zwei Verwundete auf dem Platz. Die Zahl der Opfer der Unruhen um den schwarzen Mädchenschänder hat sich somit auf

drei Tote und sieben Verwundete

erhöht. Angesichts der von Stunde zu Stunde steigenden Erbitterung hielt es der Kommandant der Nationalgarde für geraten, den Neger aus dem bedrohten Gefängnis zu entfernen. In einer Nationalgarde-Uniform verkleidet, wurde er unter dem Schutz der Dunkelheit und unter starker Bedeckung mehrerer mit Maschinengewehrpistolen bewaffneter Soldaten durch einen Hintereingang in einen Kraftwagen gepackt und nach der nächstgelegenen größeren Stadt Nashville gebracht. Nach den Lynchtumulten kam es am Abend zu neuen Unruhen. Das

Gerichtsgebäude ist von der Volksmenge in Brand gesteckt

worden. Das Gerichtsgebäude in Shelbyville brennt lichterloh. Seine Rettung ist unmöglich. Demonstranten ziehen durch die Straßen der Stadt, schießen nach allen Richtungen und stoßen Verwünschungen gegen die Neger aus.

Neger vertrieben — Gefangene befreit.

Nach dem Niederbrennen des Gerichtsgebäudes holte die Menge überall in der Stadt die Schwarzen aus ihren Betten und

trieb sie bei eisiger Winterkälte in die in der Nähe der Stadt gelegenen Berge.

Angesichts des blutigen Aufruhrs und in Erwartung weiterer Gewalttätigkeiten hat der Gouverneur McAlister von Tennessee die Entsendung weiterer 500 Mann Nationalgarde angeordnet, darunter auch Kavallerie. Die Truppen haben den Befehl, unter rücksichtslosem Einsatz der Waffen die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Bei den Sturmangriffen benutzten die Angreifer Sturmböcke, mit denen sie versuchten, die Gefängnistore zu rammen. Die Angriffe wurden aber

durch Tränengasbomben, Handgranaten und Maschinengewehre abgewiesen.

Die Polizei war außerstande, die Ordnung aufrechtzuerhalten; sie hat sich im Rathaus verbarrikadiert und verteidigt es gegen die Angriffe der Bevölkerung. Im Verlaufe der Nacht gelang es einer Gruppe von jüngeren Leuten ins

Stadtgefängnis einzudringen und 21 Gefangene zu befreien.

Im Negerviertel herrschte eine an Panik grenzende Aufregung. Die Familie des Sheriffs, der den verhafteten Neger gegen die Wut der Massen geschützt hat, ist aus Shelbyville geflohen. Die Panik in der Stadt nahm ein derartiges Ausmaß an, daß zahlreiche wohlhabende Familien aus der Stadt flüchteten.

Auch in diesem Jahre zünden die Mitglieder des VDA. und ihre Freunde am Christbaum eine blaue Kerze an, die ein Sinnbild der Verbundenheit mit unseren Volksgenossen jenseits der Grenzen darstellt.

Aus dem 18. Stockwerk auf die Straße gesprungen.

Aufsehenerregender Selbstmord in Stockholm.

Nachts ereignete sich in Stockholm ein aufsehenerregendes Selbstmorddrama. Von einem der Stockholmer Wolkenkratzer, dem südlichen Königsturm, sprang eine Frau aus dem 18. Stockwerk auf die Straße und war sofort tot. Es war die französische Frauenrechtlerin Josephine Gondon, die unter dem Pseudonym Arria Ly bekannt geworden ist. Vor kurzem hatte sie ihre Mutter verloren.

Sie war mit der Urne, die die Asche ihrer Mutter enthielt, nach Schweden gekommen mit der Absicht, sich das Leben zu nehmen, da sie überaus an der Verstorbenen gehangen hatte.

Schon vor einigen Tagen hatte sie den Versuch gemacht, sich zu ertränken. Sie hatte dabei die Urne an ihrem Körper festgebunden, konnte jedoch gerettet werden. Josephine Gondon gehörte einer vornehmen reichen Familie in Toulouse an, deren letztes Mitglied sie war.

82 Hochverräter mit Zuchthaus und Gefängnis bestraft.

Der 4. Strafsenat des Oberlandesgerichts Hamm verhandelte im Zentralgefängnis Werl gegen 82 ehemalige Kommunisten aus Dortmund, die sich der Vorbereitung zum Hochverrat, der Beteiligung am verbotenen Rotfrontkämpferbund und des verbotenen Waffen- und Sprengstoffbesitzes schuldig gemacht hatten. Noch Ende 1932 stellten die Angeklagten in Dortmund-Eving Sprengstoffversuche mit selbstbergestellten Handgranaten an. 21 Angeklagte wurden zu Zuchthausstrafen von einem Jahr drei Monaten bis zu sechs Jahren, 61 Angeklagte zu Gefängnisstrafen von einem Jahr bis zu zwei Jahren sechs Monaten verurteilt.

*

Auch dieses Verfahren bewies wieder, daß die Kommunistische Partei für den von ihr geplanten bewaffneten Aufstand bis ins kleinste vorgearbeitet hatte und nur durch das energische Eingreifen der nationalsozialistischen Regierung daran gehindert worden ist, den Bürgerkrieg zu entfesseln.

Weisst du, was Liebe ist?

Roman von Klothilde v. Stegmann.

[13

Frau von Dönitz hatte von dem Zusammenbruch aller Werte an den Börsen keine Ahnung. Sie saß ja völlig abgetrennt von den Tagesereignissen draußen in ihrem einsam gewordenen Heim.

Edelgard selbst war gerade an dem schwarzen Freitag wegen einer Erkältung daheim geblieben.

Sie hatte Kutschner am Abend vorher zum Zuge nach Hamburg gebracht, von wo sein Schiff nach Neuyork am nächsten Morgen abgehen sollte. Es war ein kalter Regentag gewesen. Sie hatte schon seit ein paar Tagen die Vorboten einer heftigen Erkältung in sich gespürt. Aber sie wollte es Kutschner nicht antun, ihn allein und einsam von Berlin abfahren zu lassen. Hatte er doch extra den Zeitpunkt seiner Abreise nicht bekanntgegeben, um, wie er sagte, als letzte Erinnerung an die Heimat ihr Gesicht zu sehen.

Er hatte es mit einem Lächeln gesagt, aber sie spürte es sehr wohl, wieviel Schmerz und wieviel Liebe unter diesem Lächeln verborgen. So war sie mitgegangen, obwohl sie schon Fieber spürte. Aber sie verbarg es tapfer.

Als sich seine hohe Gestalt zum letzten Male aus dem Fenster des Schlafwagenabteils herausbeugte, als sie zum letzten Male den festen warmen Druck seiner Hand spürte, wurde ihr doch sehr wehmütig zu Sinn. Hier ging der beste, treueste Freund von ihr fort. Der einzige vielleicht, den sie auf Erden hatte. Unbestimmt und schemenhaft, wie sich jetzt im Rauch der abfahrenden Maschine das Gesicht Robert Kutschners aufzulösen schien, hinschwand und unsichtbar wurde.

Edelgard kam nicht dazu, lange dieses lastende Gefühl des Abschieds zu spüren.

Sie war nur mit Mühe nach Hause gekommen. Frost und Hitze jagten abwechselnd durch ihren Körper. Als sie daheim angelangt, endlich ins Bett taumelte und das Thermometer einlegte, stellte sie fast 39 Grad Fieber fest. Sie erschrak. Das war also keine leichte Unpäßlichkeit, wie sie sich den ganzen Tag hatte vorreden wollen. Das war eine ernstliche Erkrankung. Sie würde ein paar Tage das Bett hüten müssen. In Rücken und Brust stach es wie mit spitzen Nadeln, die bald feurig, bald eisig schienen. Um den Kopf schien ein Reif von Eisen gelegt. Das Zimmer drehte sich in eigentümlichen Kreisen.

Gut nur, daß sie durch die Abreise Robert Kutschners für ein paar Tage keine dringende Arbeit hatte! Ehe nicht der neue Direktor kam und über das Personal bestimmte, hatte sie keine eigentlichen Aufgaben.

Das war auch eine ihrer Sorgen, wie sich ihre Stellung nun gestalten würde. Freilich hatte Robert Kutschner einen persönlichen Brief an seinen Nachfolger hinterlassen, in dem er ihn ausdrücklich gebeten, Edelgard von Dönitz, wenn irgend möglich, in ihrer Stellung als Privatsekretärin zu belassen.

Er hatte Edelgard erst auf dem Bahnhof davon gesprochen, als daran nichts mehr zu ändern war. Er hatte gewußt: in ihrer übergroßen Scheu, etwas vor anderen vorauszuhaben, hätte sie diese seine Bemühung nicht gutgeheißen.

Aber ihm war es unerträglich, zu denken, daß Edelgard wieder in eines der großen Büros zurückversetzt würde. Sie sollte nicht wieder mit zwanzig, dreißig Menschen zusammenarbeiten müssen.

So hatte er denn den Brief an Robby Herman hinterlassen. Er lag in der Mappe mit den Informationen.

Am liebsten hätte er ja Edelgard überhaupt aus dem ganzen Betrieb herausgenommen. Aber da sie ihm noch nicht gestattet hatte, zu ihrer Mutter von seinen Hoffnungen zu sprechen, so war daran gar nicht zu denken. Er hätte es gar nicht gewagt, ihr irgendeine finanzielle Unterstützung anzubieten, ohne die sie aber nicht auskommen konnte. So war alles, was er vermochte, dies eine: zu versuchen, ihr die gehobene Stellung im Betriebe zu erhalten, bis er sie einmal aus alledem herausholen konnte als seine geliebte, angebetete Frau.

Hätte Robert Kutschner nicht gerade am Tage vor der Börsenkatastrophe Deutschland verlassen, so hätte er vielleicht doch eingegriffen; und hätte Edelgard nicht am schwarzen Freitag gerade mit hohem Fieber apathisch zu Bett gelegen — vielleicht hätte sie noch einen Teil ihres mütterlichen Vermögens retten können. So aber kümmerte sich niemand um die geschäftlichen Angelegenheiten der beiden Frauen.

Und als am Abend die Börse vorüber war, standen die Papiere von Frau von Dönitz gleich Null. Aber das war noch nicht das Schlimmste. Ohne Edelgards Wissen hatte Frau von Dönitz ihre Papiere bei der Bank schon ziemlich stark beliehen.

Nach der Katastrophe verlangte man Regulierung der Schulden. Es war nichts da als die völlig entwerteten Papiere und das Haus. Aber auch das war schon mit einer ziemlich hohen Hypothek belastet.

All das brach über Frau von Dönitz herein, während Edelgard krank lag. Drei Tage lief die Mutter herum und wagte der Tochter nichts zu sagen. Edelgard glaubte, die Mutter ängstige sich so um sie.

„Aber wer wird denn ein solcher Hasenfuß sein, liebe Mutti!" sagte Edelgard lächelnd und streichelte zärtlich die Wangen der Mutter.

„Lieber Herr Sanitätsrat", wandte sie sich an den alten Hausarzt, der ihr soeben eine Krankenvisite gemacht hatte, „ich glaube, Sie müssen es Mutti noch einmal sagen. Sie glaubt und glaubt es nicht, daß ich nur ein wenig Schnupfenfieber habe."

„Na, ein Schnupfenfieber war es ja nun nicht gerade nur, Fräulein Edelgard, sondern eine ganz richtige ausgewachsene Grippe. Aber Grund zur Besorgnis ist nun wirklich nicht mehr, wenn Sie sich noch ein paar Tage schonen." Er wandte sich an Frau von Dönitz. „Seit wann sind Sie so kleingläubig, verehrte Freundin?"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Die Steuervergünstigung des Großhandels im neuen Umsatzsteuergesetz.

Tag des Inkrafttretens des neuen Gesetzes: 1. Januar 1935.

Von Regierungsrat M. Köchel, Nossen.

Bisher waren Lieferungen im Großhandel von der Umsatzsteuer befreit, wenn der Großhändler den Besitz an der Ware überhaupt nicht oder doch nur zum Zwecke ihrer Beförderung erlangt und die Vorschriften über den buchmäßigen Nachweis dieser Lieferungen inne gehalten hatte.

Mit dieser Art der Steuervergünstigung, die dazu führte, daß der Großhändler sich von der Lagerhaltung möglichst frei hielt und erst zum Warenbezug schritt, wenn er einen Auftrag hereingenommen hatte, hat das neue Umsatzsteuergesetz gebrochen.

Es begünstigt allgemein den Großhandel und unterscheidet hierbei nur zwischen Lieferungen der im § 21 Absatz 2 der Durchführungsbestimmungen vom 17. Oktober 1934 aufgeführten Massengüter (z. B. Kohlen, Düngemittel, Gemüse, Getreide, Kartoffeln, Mehl, Milch), für die es Steuerfreiheit gewährt, und Lieferungen sonstiger Gegenstände, für die ein Steuersatz von nur ½ v. H. gilt. Bei dieser wie bei jener Lieferung

muß der Unternehmer die Gegenstände erworben und sie weder bearbeitet noch verarbeitet haben,

es sei denn, daß es sich um eine Bearbeitung oder Verarbeitung handelt, durch die die Wesensart des Gegenstandes gewahrt bleibt oder nach der Verkehrsauffassung kein Gegenstand anderer Marktgängigkeit entsteht. Die Kennzeichnung, Umpackung oder Umfüllung schließt die Steuervergünstigung auch dann nicht aus, wenn hierdurch die Wesensart geändert wird, z. B. das Abfüllen von Wein oder Bier vom Faß auf Flaschen und deren Etikettieren.

Eine Lieferung im Großhandel liegt vor,

wenn der Unternehmer einen Gegenstand an einen anderen Unternehmer zur Verwendung in dessen Unternehmen liefert (zur gewerblichen Weiterveräußerung — sei es in derselben Beschaffenheit, sei es nach vorheriger Bearbeitung oder Verarbeitung — oder zur gewerblichen Herstellung anderer Gegenstände oder zur Bewirkung gewerblicher oder beruflicher Leistungen). Wird ein Gegenstand teils zu den genannten Zwecken, teils zu anderen Zwecken erworben, so ist der Haupterwerbszweck maßgebend. Eine Aenderung des Erwerbszwecks nach der Lieferung bleibt unberücksichtigt. Als Lieferungen im Großhandel gelten stets die Lieferungen an das Reich oder andere Körperschaften des öffentlichen Rechts.

Die Steuervergünstigung erlangt aber nur derjenige Großhändler, der alle Voraussetzungen dafür im Inland buchmäßig nachweist.

Dieser Nachweis ist in der Weise zu führen, daß der Unternehmer in seinen Büchern fortlaufend neben dem steuerbegünstigten Entgelt und dem Tage der Vereinnahmung aufzeichnen muß: Art und Menge der Ware; den Namen und Wohnort des Lieferanten; den Namen und Wohnort des Abnehmers mit Berufsbezeichnung (wichtig für den Nachweis der Lieferung im Großhandel!); den Tag und den Ort der Lieferung an den Abnehmer; die Art einer vorgenommenen Be- oder Verarbeitung mit Ausnahme der Sortierung, Reinigung, Erhaltung, Kennzeichnung, Umpackung und Umfüllung.

Es ist nicht erforderlich, daß über diese Angaben ein besonderes Buch geführt wird.

Der Vorschrift ist genügt, wenn die Angaben aus den Geschäftsbüchern hervorgehen,

sei es, daß Spalten über diese Angaben dort schon vorhanden sind oder noch besonders eingefügt werden, oder daß in den Geschäftsbüchern auf Belege verwiesen wird, aus denen sich die geforderten Angaben ergeben. Im letzteren Falle müssen die Belege fortlaufend bezifferet und aufbewahrt und in den Geschäftsbüchern bei den Eintragungen die Ziffern der dazugehörigen Belege angegeben werden, so daß die Belege bei Nachprüfungen schnell und sicher herausgefunden werden können (Erl. d. RdF. vom 7. Dezember 1934 — S. 4030 — 50 III). Der Unternehmer kann hierbei nicht sorgfältig genug verfahren, damit er nicht später erhebliche Steuernachforderungen über sich ergehen lassen muß.

Im einzelnen Fall darf das Finanzamt auf Antrag besondere wirtschaftliche Verhältnisse durch sinngemäße Abänderung der vorstehenden Buchführungsbestimmungen bei zuverlässigen Steuerpflichtigen berücksichtigen. Diese Vorschrift dient aber nicht dazu, dem Steuerpflichtigen nach einer Prüfung, die wegen der Art seiner Buchführung zu Beanstandungen führt, Nachsicht zu gewähren. Der Antrag muß gestellt und ihm entsprochen sein, ehe der Unternehmer sich einer von der grundsätzlichen Regelung abweichenden Buchführung zur Erzielung der Steuervergünstigung bedienen darf. Bei Beurteilung der Wünsche des Unternehmers soll nicht kleinlich verfahren werden. Es ist hierbei immer nur der Zweck der Buchführungsvorschriften im Auge zu haben.

Setzt der Unternehmer Gegenstände auch außerhalb des Großhandels um,

so muß er, um die Steuervergünstigung für die Großhandelsumsätze in Anspruch nehmen zu können, durch seine Buchführung weiterhin nachweisen, daß der Großhandel im abgelaufenen Kalenderjahr mindestens 25 v. H. des Gesamtumsatzes (einschließlich des Eigenverbrauchs) betragen hat. Für die Uebergangszeit ist dieser Nachweis denjenigen Steuerpflichtigen, für die bisher auf Grund zu einer solchen Unterscheidung nicht bestanden hat, erlassen. Es muß aber bei ihnen die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß sie nach der Art des Unternehmens die genannte Voraussetzung erfüllen würden. Wird ein Unternehmen, für das die Großhandelsvergünstigungen in Betracht kommen können, nach dem 31. Dezember 1934 neugegründet, so bedarf es eines besonderen Antrags beim zuständigen Finanzamt auf Anerkennung der Vergünstigung. Das Finanzamt hat dem Antrag zu entsprechen, wenn nach der Art des Unternehmens angenommen werden kann, daß die Großhandelslieferungen im laufenden Kalenderjahr mindestens 25 v. H. des Gesamtumsatzes betragen werden.

Kurze politische Nachrichten.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat an den Leiter der Reichswirtschaftskammer, Regierungsrat a. D. Ewald Hecker, ein Schreiben folgenden Inhalts gerichtet: „Als Stellvertreter des Leiters der Reichswirtschaftskammer habe ich Herrn Staatssekretär i. e. R., Dr. Ernst Trendelenburg in Berlin-Dahlem, Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Vereinigte Industrieunternehmungen AG. in Berlin bestellt."

*

Die am Rundfunk beteiligten Reichsministerien (Reichspostministerium, Reichsfinanzministerium und Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda) haben beschlossen, zum 1. April 1935 eine Neuregelung der Bestimmungen über den Erlaß von Rundfunkgebühren eintreten zu lassen. Zum gleichen Zeitpunkt wird die Zahl der gebührenfreien Rundfunkempfangsanlagen für hilfsbedürftige Volksgenossen um rund 180 000 erhöht werden.

Reichsjustizminister Dr. Gürtner hat auf Grund des Gesetzes über die Überführung der Justiz auf das Reich nunmehr die Beauftragten für die einzelnen Länderabteilungen ernannt, und zwar für Bayern Staatssekretär Spangenberger, für den Abschnitt Thüringen und Sachsen den Justizminister Dr. Thierack, für Württemberg Ministerialdirektor Dr. Thiesing, für die Gruppe Nord, die Hamburg, Bremen, Mecklenburg, Lübeck und Oldenburg umfaßt, den hamburgischen Justizsenator Rothenberger.

Den greisen Vater mißhandelt.

Zuchthaus für den Sohn und die Schwiegertochter.

Der 63jährige Bauer Philipp Wagner aus Münchsdorf bei Landshut (Bayern), der nach Übergabe des Anwesens an seinen Sohn bei diesem Kost und Wohnung erhielt, wurde von dem Sohn und dessen Frau gröblich vernachlässigt und körperlich mißhandelt. Der völlig entkräftete, etwas schwachsinnige alte Mann wurde, während seine Kinder fortgingen,

mit Schimpfworten und Rippenstößen ins Haus getrieben und in ein völlig verschmutztes Zimmer eingeschlossen.

Der Sohn schlug seinem Vater mit einem Faustschlag fünf Zähne ein und machte ihm, ebenso wie seine Frau, das Leben zur Hölle. Um sich der Unterhaltspflicht zu entziehen, zeigte die Frau den alten Mann unter der unwahren Behauptung an, daß er sie geschlagen und bedroht habe. Sie verlangte dann wegen Gemeingefährlichkeit seine Unterbringung in eine Anstalt. Der Vater entzog sich trotz der schlechten Behandlung durch seine Kinder vor Gericht der Zeugenschaft.

Die beiden Angeklagten wurden wegen Verletzung der Obhutspflichten und Freiheitsberaubung, die Frau wegen falscher Anschuldigung zu je einem Jahr drei Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Das „genormte" Schulheft kommt.

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat kürzlich für den Schreibunterricht in den Schulen Anordnungen getroffen, die sich sowohl auf die Schrift als auch auf Schreibhefte, Schiefertafeln und Schreibfedern beziehen. Von allgemeinem Interesse ist dabei vor allem die Festlegung einheitlicher Beschaffenheit und Größe der Schulhefte. Sie haben einheitlich Dinformat A 5, 210 Millimeter hoch und 148 Millimeter breit. Damit wird für die Zukunft nicht nur jede Willkür hinsichtlich des Formats und der Qualität der Schulhefte ausgeschaltet, sondern vor allem ein weiterer entscheidender Schritt zur Durchführung der deutschen Formatvereinheitlichung getan.

Großflugzeug in der Wüste verschollen.

In Bagdad seit langem überfällig. — Sieben Personen an Bord.

Das holländische „Douglas DC II"-Flugzeug der Königlich-Holländischen Luftverkehrsgesellschaft, das im Australienwettflug den zweiten Platz belegte, wird auf der Strecke zwischen Palästina und dem Irak vermißt. Das Flugzeug, das sich auf einem Flug von Amsterdam nach Holländisch-Indien befand und Weihnachtspostsachen an Bord führte, wurde zuletzt über Gaza in Palästina gesichtet. Seitdem fehlen alle Nachrichten über seinen Verbleib, obwohl es in Bagdad bereits seit langem überfällig ist.

Es wird befürchtet, daß das Flugzeug in einen furchtbaren Gewittersturm geraten ist, der die Gegend heimgesucht hat. Flugzeuge der britischen Luftstreitkräfte suchen im Verein mit Panzerwagen die Wüste nach einer Spur der holländischen Flieger ab. Die verschollene Verkehrsmaschine hatte vier Mann Besatzung und drei Passagiere an Bord.

In Fachkreisen nimmt man an, daß das Flugzeug zu einer Notlandung in der Wüste gezwungen war und keine Funkmeldungen mehr abgeben kann. Das Flugzeug funkte zum letztenmal aus der Syrischen Wüste, daß es auf sehr schlechtes Wetter gestoßen sei. Die Maschine wurde nur durch einen Zufall diesmal nicht von den ständigen Piloten, den Preisträgern Parmentier und Moll, auf der Linie Amsterdam—Batavia gesteuert, sondern von anderen holländischen Verkehrsfliegern.

Kleine Nachrichten.

Der älteste Deutsche in Polen.

Posen. Am 21. Dezember feiert in Neu-Berun, Kreis Wollstein, der Altsitzer Heinrich Heinze seinen 106. Geburtstag. Er ist damit der älteste Deutsche in Polen. Im vorigen Jahr hat dem hochbetagten Manne, der beim 2. Garderegiment zu Fuß in Berlin gedient hat, der verewigte Reichspräsident von Hindenburg kameradschaftliche Grüße und Glückwünsche sowie ein Bild mit eigenhändiger Unterschrift übersandt.

Wieder ein Frachtdampfer steuerlos in schwerer See.

New York. Der amerikanische Frachtdampfer „Severance" (5000 Tonnen), beheimatet in Boston, sandte SOS-Rufe aus. Das Schiff treibt mit einer Besatzung von 41 Mann 18 Seemeilen südlich von Fire Island (New York) steuerlos in schwerer See. Ein Wachtkutter ist zur Hilfeleistung unterwegs.

Lohnbüro überfallen. — 45 000 Dollar geraubt.

Philadelphia. Fünf maskierte Räuber überfielen das Lohnbüro der Philadelphia Electric Company, schlugen den Wachbeamten nieder und raubten einen Geldsack, der etwa 45 000 Dollar enthielt. Die Räuber entkamen unerkannt.

Gräßliche Bluttat. — Der Mörder flüchtig.

Lübeck. In dem Hause Flinkenberg 48 wurde das 18jährige Hausmädchen Gerda Schulz aus Lübeck im Keller mit einem Beil erschlagen aufgefunden. Der Täter ist ein Johannes, Friedrich, Theodor Schröder, der am 12. September 1906 in Lübeck geboren ist. Der Mörder ist flüchtig.

Neues aus aller Welt.

Zwei Schmuggler erschossen. Ein Zollbeamter bemerkte bei Schomberg O.-S. vier Männer, die Gänse aus Polen über die grüne Grenze nach Deutschland schmuggeln wollten. Als die Schmuggler auf wiederholte Haltrufe nicht stehenblieben, gab der Beamte einen Schuß ab, der den 35jährigen Franz Piontek aus Schomburg auf der Stelle tötete. — Am gleichen Tage ist es auch im Kreise Rosenberg an der deutsch-polnischen Grenze in der Nähe der Försterei Kuzoben zu einem Zusammenstoß zwischen Zollbeamten und Schmugglern gekommen. Hier wurde ein polnischer Schmuggler beim unerlaubten Grenzübertritt erschossen, ein zweiter durch einen Schuß verletzt.

Ein zehn Zentner schwerer Mammutkopf gefunden. Bei Ausschachtungsarbeiten auf Schloß Sandfort, unweit des westfälischen Städtchens Olfen an der Ruhr, wurde ein fast zehn Zentner schwerer Mammutkopf gefunden. Allein die Stoßzähne dieses gewaltigen vorsintflutlichen Riesen wiegen über fünf Zentner.

Schwere Unwetter in Frankreich. An der französischen Westküste herrscht seit Tagen starkes Unwetter. Durch die gewaltigen Regengüsse ist in der Gegend von Bordeaux und Bayonne eine ernste Überschwemmungsgefahr entstanden. In den verschiedenen Häfen suchen zahlreiche Schiffe Schutz vor dem Unwetter. Mehrere Dampfer, die Beschädigungen erlitten haben, mußten eingeschleppt werden. An Bord eines französischen U-Bootes wurden infolge des hohen Wellenganges zwei Mann der Besatzung beim Manövrieren leicht verletzt.

Eisenbahnzug rast in Kavallerieschwadron. In Ksar el Kebir (Spanisch-Marokko) ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Eine Schwadron spanischer Kavallerie hatte im Nebel den Weg über eine Eisenbahnbrücke genommen, als plötzlich ein Zug auftauchte, der in voller Fahrt in die Reiter hineinfuhr. Ein Soldat wurde auf der Stelle getötet, zehn weitere Soldaten wurden schwer verletzt. Auch mehrere Pferde wurden das Opfer des Zusammenstoßes.

Fünf Tote bei Hauseinsturz. In einem Außenviertel von Kairo wurden bei dem Einsturz eines dreistöckigen Hauses fünf Personen getötet, darunter zwei Frauen und zwei Kinder.

Der Fall Köln im Rundfunkprozeß.

Erpressungsversuche eines geisteskranken Sekretärs. — Die Werag war freigebig mit Schweigegeldern.

Im Berliner Rundfunkprozeß wurde der Rechtsbeistand der Westdeutschen Rundfunk-A.-G., Rechtsanwalt Joost, als Zeuge zu dem Anklagepunkt gegen den früheren Wirtschaftsdirektor der „Werag", Paul Korte, als Zeuge vernommen. Korte wird zum Vorwurf gemacht, daß er die umfangreichen Unterschlagungen des früheren Kassierers der Kölner Funkhilfe, Schneider, begünstigt und versucht habe, ein eingeleitetes Verfahren gegen Schneider rückgängig zu machen. Zeuge Joost bekundete, daß Korte ihm seinerzeit die Bearbeitung des Falles Schneider übergeben habe. Joost habe sofort das Mobiliar Schneiders beschlagnahmen lassen und daraus einen Erlös von 1500 Mark erzielt. Seiner Ansicht nach habe Korte keinerlei Bemäntelung der Unterschlagungen beabsichtigt.

Der Angeklagte Korte wurde dann zu der Beschuldigung vernommen, daß er veranlaßt haben soll, die Prozeßkosten für den Intendanten Hardt gegen dessen geisteskranken Privatsekretär Toeller durch die Werag zu übernehmen.

Toeller war bis 1930 Privatsekretär von Hardt am Kölner Rundfunk und wurde dann fristlos entlassen. In Briefen an Hardt drohte der Entlassene mit Enthüllungen über den Rundfunk und stellte erpresserische Forderungen. Hardt erstattete gegen Toeller eine Anzeige wegen Erpressung. Toeller wurde aber in dem Prozeß auf Grund des § 51 freigesprochen. Korte hatte veranlaßt, daß die Prozeßkosten für Hardt in Höhe von rund 23 000 Mark von der Werag übernommen werden. Außerdem ließ Korte Toeller eine Abfindung von 2300 Mark auszahlen.

Rechtsanwalt Joost teilte dazu mit, er habe über ein Jahr lang mit diesem Fall zu tun gehabt, vor allem deshalb, weil sich aus dieser Verhandlung zahlreiche Presseangriffe entwickelt hätten, die zu weiteren Prozessen führten. Die reinen Prozeßkosten hätten sich allein auf 14 000 Mark belaufen.

Vorsitzender: Der Vorstand hätte sich doch überlegen müssen, ob es zweckmäßig war, derartige Unsummen für Prozesse gegen einen Geisteskranken auszugeben.

In der Verhandlung stellte sich u. a. weiter heraus, daß die Werag einmal eine Zahlung von 900 Mark an ein Skandalblatt veranlaßte, das eine Prozeßangelegenheit des Leiters der Opernabteilung des Kölner Senders aufgreifen wollte. Der Staatsanwalt erklärte in diesem Zusammenhang, es sei also eine Kleinigkeit gewesen, von der Werag Geld zu bekommen. Man habe nur mit Skandalartikeln drohen brauchen, um Schweigegelder zu bekommen. — Die Weiterverhandlung wurde dann auf Freitag vertagt.

Selbstmordversuch im Zugabteil.

Aufklärung eines angeblichen Raubüberfalles.

In einem Abteil zweiter Klasse des Personenzuges Köln—Koblenz wurde bekanntlich am Mittwoch der 25jährige Heinrich Feuerbach aus Annen (Westfalen) mit einer Schußwunde in der Herzgegend aufgefunden. Feuerbach hatte angegeben, er sei von einem Unbekannten überfallen und seiner Barschaft von 2000 Mark beraubt worden. Die polizeilichen Ermittelungen haben jetzt zur Aufklärung des Vorfalls geführt. Feuerbach gestand, sich den Schuß in selbstmörderischer Absicht beigebracht zu haben. Als Grund gibt er wirtschaftliche Not an. Da der Schuß aber nicht tödlich war, sei er auf den Gedanken gekommen, den übrigen Reisenden gegenüber einen Überfall vorzutäuschen. Er hatte kein Geld bei sich.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Turnen, Sport und Spiel.

Wilsdruffer Sportvorschau. Fußball. Sonntag empfängt die Gesa, die gleiche Elf des SC. 04 Freital. Bei der Spielstärke der Gäste werden die Wilsdruffer Mühe haben, ehrenvoll zu bestehen. Die Mannschaftsaufstellung ist folgende: Mann; Friedrich Bormann; Keilau, Schatzschneider I, Henkel; Zschoke I, Hennig, Meier, Schatzschnider II, Koch. Das Spiel beginnt bereits vorm. ½9 Uhr Sportplatz Meißner Straße. Als Schiedsrichter amtiert Günzel. K.

*

Wenig Sportbetrieb am „Goldenen Sonntag".

Die kanadischen Eishockeyspieler in Berlin. — Wintersportler warten auf Schnee.

Von jeher ist der „Goldene Sonntag", der letzte Sonntag vor dem Weihnachtsfest, ein stiller Sporttag gewesen. Das trifft in diesem Jahre um so mehr zu, als der Winter sehr auf sich warten läßt, zum Ärger aller Wintersportfreunde, die schon sehnsüchtig darauf warten, mit den „Brettln" in die Berge ziehen zu können.

Bei der Schmalheit des übrigen Programms rückt der Fußballsport um so mehr in den Mittelpunkt des Interesses. — Im Handball macht sich der „Goldene Sonntag" bereits sehr stark bemerkbar. Das Programm hat überall eine starke Kürzung erfahren, in vielen Gauen wird überhaupt nicht gespielt.

Im Hockeysport sind die Tressen der englischen Mannschaft Beckenham-Wanderers gegen Rot-Weiß-Köln und gegen den THC.-Wiesbaden von Interesse.

Im Eishockey haben die ehrgeizigen und tüchtigen Ostpreußen aus Rastenburg Gelegenheit, sich mit den kanadischen Winnipeg-Monarchs zu messen; ein Spiel, das guten Sport verspricht. Der Radsport trägt ebenfalls ein sehr weihnachtliches Gesicht. Auf allen Bahnen herrscht, mit Ausnahme von Brüssel, vollkommene Ruhe. Auch der Rennsport hat keine Veranstaltungen von Bedeutung auf der Karte. Das ist für den „Goldenen Sonntag" alles. Und wenn es gestattet ist, an ihm einen Weihnachtswunsch zu äußern, so den, daß den vielen deutschen Wintersportlern doch noch Frau Holle die Betten schüttelt, auf daß sie hinausziehen können in eine winterliche Landschaft, die für uns Deutschen eigentlich zum Weihnachtsfest gehört.

Hower im Kommen.

Er verlor gegen Pierre Charles nur knapp nach Punkten.

In Brüssel ging der Deutsche Meister im Schwergewicht, Vinzenz Hower, gegen den Europameister Pierre Charles in den Ring. Der Deutsche zeigte eine ganz famose Leistung. Trotz einer Augenverletzung kam er glatt und unangefochten über die Runden und verlor sehr knapp nach Punkten. Bis zur sechsten Runde hatte er sich sogar einen klaren Punktvorsprung erkämpft, der aber dann infolge der wiederaufgeschlagenen Augenwunde wieder verlorenging. Als der Punktsieg des Belgiers verkündet wurde, gab es Mißfallenskundgebungen bei den Zuschauern, die für ein Unentschieden eintraten.

Durch diesen Kampf hat sich Hower einen guten Platz in der europäischen Schwergewichtsklasse erobert. Man darf nicht vergessen, daß es auch Neusel und Schönrath nicht gelungen ist, Charles zu besiegen, und daß in letzter Zeit alle Schwergewichtler von Ruf dem Belgier ängstlich aus dem Wege gehen. — In den Rahmenkämpfen erlitt der deutsche Leichtgewichtler Dübbers eine unverdiente Niederlage gegen den belgischen Weltergewichtler Wouters.

*

Bei den Kämpfen um die Weltmeisterschaft der Berufsringer in Berlin gab es eingangs eine Sensation. Nach sehr hartem Kampf legte unter ungeheurem Jubel der Zuschauer der Breslauer Mosig den wieder sehr unfair ringenden Meister von Luxemburg, Krause, auf die Schultern. Klev und Grüneisen rangen in ihrem ersten Kampf vorerst unentschieden. Eine weitere Überraschung bereitete Walloschke, der schon nach fünf Minuten über den polnischen Meister Badurski erfolgreich war.

*

Gegen den Sportverein „Werder"-Bremen wurde nunmehr endgültig das Urteil gesprochen. Die ersten Urteile gegen die sechs Spieler haben Rechtskraft erhalten. Die Bestrafung des SV. Werder wird aufgehoben, lediglich der Vereinsführer erhält eine Geldstrafe von 300 Mark und einen Verweis. — Bei dem Fall „Werder" handelte es sich um Fälle von verbotener „Spielerziehung".

Schwerer Schiffszusammenstoß an der portugiesischen Küste.

Dampfer während der Ausladung gerammt.

Der aus Südamerika kommende holländische Personendampfer „Orania", ist auf der Reede von Leixoes bei Porto von dem portugiesischen Personendampfer „Loadan" während der Ausschiffung der Reisenden gerammt worden. Der Bug der „Orania" wurde vollkommen eingedrückt, so daß sich

riesige Wassermassen in das Schiffsinnere ergossen.

Das Schiff begann schnell zu sinken. Die aus 150 Mann bestehende Besatzung und die 122 Reisenden wurden von Schrecken ergriffen. Aus dem Hafen Leixoes waren sofort viele Boote an der Unfallstelle, die sich an den Bergungsarbeiten beteiligten. Soweit bisher bekannt ist, ist ein Verlust an Menschenleben nicht zu beklagen. Jedoch wurden verschiedene Reisende und Mitglieder der Besatzung verletzt. Ein Reisender, der über Bord gesprungen war, wurde mit einem schweren Schädelbruch ins Krankenhaus von Porto eingeliefert. Außerdem sind neun Personen, nämlich vier Besatzungsmitglieder, eine Krankenwärterin und vier Reisende, leichter verletzt worden.

Bücherschau.

Münchner Illustrierte Presse. Seit dem Jahre 1723 Meister Johann Sebastian Bach, den man einen der größten Musiker aller Zeiten nennt, als Kantor an die Thomasschule in Leipzig berufen wurde, lebt der Geist dieses schöpferischen Genies an dieser Stätte. Seine unsterblichen Werke werden von dem berühmten Knabenchor der Thomasschule zu Leipzig als heiligstes Gut bewahrt. Generationen junger Menschen haben an diesem Stelle das Erbe Bachs gepflegt und von hier die kühnen Harmonien des Meisters hinausgetragen in alle Welt. Eindrucksvolle Szenen von einer Konzertprobe der Sängerknaben bilden den Mittelpunkt der umfangreichen Weihnachtsnummer der Münchner Illustrierten Presse. Weihnachtsbräuche aus alter und neuer Zeit, den Märchenprofessor, der über 2000 alte deutsche Märchen sammelte und manches Bild aus unseren Tagen finden Sie in bunter Folge. Sepp Mauder und Olaf Poersen haben ihre Weihnachtswünsche aufgezeichnet. — Und dann beginnt in dieser Nummer der neue Roman von A. O. Rust: „Keine ist so wie du".

Humor und gute Laune bringt stets **„Die Brennessel"** mit ihren zeitgerechten Darstellungen in Wort und Bild. Politische und gesellschaftliche Ereignisse in aller Welt geben den Zeichnern und Wortbildnern der „Brennessel" Veranlassung zu ironisch-sinnreicher Betrachtung und Darstellung. Ganz besonders sei auf die farbenprächtigen und künstlerischen Zeichnungen von Mjölnir, Rak, Prühäuser, Tes, Schult, Flechtner und Murr u. a. hingewiesen. Dazwischen folgen kleine Brennesseln voll sprühenden Witzes. Für Unterhaltung und Ablenkung sorgen noch inhaltsreiche Gedankensplitter und Kurzmeldungen, die aus satirisch und gedankenvoller Betrachtung aktueller Ereignisse in Politik und Leben entstanden sind. Ferner bilden knifflige Rätsel und interessante Schachaufgaben weiteren anregenden Stoff zur Unterhaltung. Die Brennessel, die größte politisch-satirische Zeitschrift ist neu erschienen und überall für 30 Pfg. erhältlich.

Reichssender Leipzig.

Sonnabend, 22. Dezember.

Leipzig: Welle 382,2. — Dresden: Welle 233,5.

6.05: Mitteilungen für den Bauer. * 6.15: Funkgymnastik. * 6.35 aus Königsberg: Morgenmusik der SA.-Standarte R. 4. — Dazwischen 7.00: Nachrichten. * 8.00: Funkgymnastik. * 8.30: Sendepause. * 10.00: Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm, Wetter und Wasserstand. * 10.10: Sendepause. * 11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. * 11.30: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht. * 11.45: Für den Bauer. * 12.00 aus Frankfurt: Mittagskonzert des Orchesters Frankfurter Berufsmusiker. * 13.00: Nachrichten und Zeit. * 13.10: Was ihr wollt . . .! (Schallplattenwunschprogramm.) * 14.00: Nachrichten, Börse und Wetterbericht. * 14.10: Für unsere kleinen Hörer (Schallplatten). * 14.35: Kinderstunde: Wir freuen uns auf übermorgen! * 15.20: Die HJ. im Reich. Wochenbericht. * 15.35: Wirtschaftsnachrichten, Wetter und Zeit. * 15.45 aus Dresden: Nachmittagskonzert der Dresdner Philharmonie. * 17.20 aus Halle: Der Winter in Wort, Lied und Musik. Hörfolge. * 17.45: Gegenwartslexikon. * 18.00: Ernst Zahn liest seine Erzählung „Der Kirchweihtänzer". * 18.30: Heitere Männerchöre. * 18.55: Weihnachtstag im Arbeitsdienst. * 19.35: Auch Töne werden gesiltert. * 20.00: Nachrichten. * 20.10: Ehrentafel der Arbeitsschlacht. * 20.15 vom Deutschlandsender: Minna hat Ausgang. Großer bunter Tanzabend. * 22.00: Nachrichten und Sportfunk. * 22.30 bis 1.00 aus Frankfurt: Tanzmusik der Kapelle Franz Hauck.

*

Deutschlandsender.

Sonnabend, 22. Dezember.

Deutschlandsender: Welle 1570,7

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. * 6.15: Funkgymnastik. * 6.30: Tagesspruch. * 6.35: Guten Morgen, lieber Hörer! Frohes Schallplattenkonzert. — In einer Pause gegen 7.00: Neueste Nachrichten. * 8.00: Sperrzeit. * 8.45: Leibesübung für die Frau. * 9.00: Sendepause. * 9.40: Sportfunk. * 10.00: Neueste Nachrichten. * 10.15: Kinderfunkspiele: Falada. Ein Märchenspiel nach Grimm. * 11.00: Fröhlicher Kindergarten. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Die Wissenschaft meldet. * 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Das Buch des Bauern. — Anschl.: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 11.50: Glückwünsche. * 12.00: Übertragung Frankfurt a. M.: Mittagskonzert. * 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Fröhlicher Wochenendsalat (Schallplatten). * 13.45: Neueste Nachrichten. * 14.00: Sperrzeit. * 14.55: Programmhinweise Wetter- und Börsenberichte. * 15.15: Mädelbastelstunde: Wir schmücken Tisch und Geschenke. * 15.45: Wirtschaftswochenschau. * 16.00: Übertragung Köln: Der frohe Samstagnachmittag. * 18.00: Sportwochenschau. * 18.20: Zeitfunk. * 18.30: Der deutsche Rundfunk bringt . . . * 18.40: Klingende Weihnachtsgeschenke. Die neuesten Schallplatten. * 19.35: Welche Bücher wünsche ich mir zu Weihnachten? * 19.45: Was sagt ihr dazu? Gespräche aus unserer Zeit. * 20.00: Kernspruch. — Anschl.: Wetterbericht für die Landwirtschaft und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. * 20.15: Minna hat Ausgang . . . Fröhlicher Tanzabend unserer guten Hausgeister. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00 bis 24.00: Nachtmusik.

Der Mann, der auszog, die Weihnachtsstimmung zu suchen

Es war einmal ein Mann, der hatte sich nicht unterkriegen lassen wollen. Er hatte die Zähne zusammengebissen und gearbeitet und gekämpft tagaus, tagein, manches Jahr hindurch. Er hatte die Arbeit allem anderen vorangestellt, sich Freuden versagt, Freundschaften einschlafen lassen, da er „nie Zeit hatte", sie zu pflegen. Er hatte alles beiseite geschoben bis auf den Gedanken: Ich will durchhalten, ich will vorwärtskommen / Und wieder einmal kam der Dezembertag, da er am Morgen das Kalenderblatt auf seinem Schreibtisch umblätterte, die 23 sah und wie jedes Jahr zu sich sagte: Ich weiß nicht, in diesem Jahr habe ich so gar keine Weihnachtsstimmung / Er dachte müde an die Geschenke, die morgen da sein würden, den Baumkuchen von Tante Emma, wie jedes Jahr, die Brieftasche von Peter und den unausbleiblichen Kalender, den sein Neffe ihm schicken würde. Aber Weihnachtsstimmung wollte nicht kommen / Da fing er an, seine üblichen Weihnachtsgaben herzurichten, nahm Geld aus seiner Kasse, Briefumschläge vom Schreibtisch und begann mit dem Silberstück für den Hausmeister. Aber die Weihnachtsstimmung kam trotzdem nicht. Da ließ er es sein und ging hinaus in die Stadt, entschlossen, die Weihnachtsstimmung zu suchen / Als er, wie seit langer Zeit nicht mehr, ziellos durch die Straßen ging, umgeben von frohen Menschen, die mit Paketen beladen an ihm vorüberströmten, da merkte er erst, wie allein und freundelos er war, und so konnte er die Weihnachtsstimmung nicht finden. Da wollte er wenigstens Pakete haben, wie die anderen. Da aber merkte er, wie er von Schaufenster zu Schaufenster ging, daß er gar nicht wußte, was er schenken sollte, so lose waren seine Beziehungen zu den Menschen geworden / Gerade als er verzweifelt sich sagte: „Es gibt für mich keine Weihnachtsstimmung mehr", da fand er sich vor einem großen Spielwarenladen und sah im Spiegel die leuchtenden Augen von zwei Kindern, die all die Herrlichkeiten betrachteten, Herrlichkeiten, die sie gewiß nicht haben konnten. Da nahm er die beiden Kinder bei der Hand und ging in den Laden hinein. Die strahlenden Augen über dem Märchenreich von Eisenbahnen, Puppen, Zinnsoldaten und Baukästen ließen ihn rasch die Lieblingswünsche erkennen, und bald wußte er auch, was die große Schwester sich wünschte, was Mutter brauchte und was Vater so gerne gehabt hätte / Und als er die beiden Kinder paketbeladen vor ihrer Haustür abgesetzt hatte und der alte Taxichauffeur sagte: „Das nenn' ich mal richtiggehende Weihnachten", da merkte er erst, daß er nicht mehr zu suchen brauchte, sondern schon mitten darin war in der verlorengeglaubten Weihnachtsstimmung / Da wußte er auch auf einmal, was er den Menschen, die ihm geblieben waren, schenken solle. Denn Weihnachtsstimmung macht hellsichtig. Sie kommt vom Schenken (und Sichverschenken) und nicht vom Geschenke bekommen.

* * *

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

kaufen, dieser notleidenden Bewohner unseres Grenzgebietes erinnern. Darum vollbringt jeder ein wahrhaft soziales Werk, wenn er sich bei seinen Einkäufen überlegt, ob es ihm nicht möglich ist, Heimarbeit mit zu verwenden. Man erreicht damit einen doppelten Zweck: es ist nicht nur der Beschenkte mit wirklicher Wertarbeit glücklich gemacht, sondern auch den notleidenden Heimarbeitern des sächsischen Grenzgebietes wird eine Hilfe zuteil — darum denkt zu Weihnachten auch an die Heimarbeiter!

Ein Käufer ist noch kein Hamsterer. Nur wenige Tage trennen uns noch vom Weihnachtsfest. Ueberall locken geschmackvoll ausgestattete und die Kauflust anreizende Schaufenster zum Kauf. Millionen Hände waren schon monatelang vorher damit beschäftigt, all die tausenderlei Dinge anzufertigen, mit denen Freude bereitet werden kann. Für jeden Geldbeutel und in jeder Menge harren Waren ihrer Käufer. Es gibt wohl niemanden, der nicht den Wunsch hat, anderen eine Freude zu machen und sei es nur eine Kleinigkeit; der, dessen Geldbeutel weiterreicht, soll sich aber auch nicht davon abhalten lassen, reichlich zu schenken. Keiner, der wie ein Weihnachtsmann mit Paketen und Paketchen beladen durch die weihnachtlichen Straßen geht, hat zu besorgen, im Licht eines Hamsterers zu erscheinen, **denn die Hamsterpsychose ist überwunden. Es kaufe vielmehr jeder, soviel er nur kaufen kann;** es wird nicht nur ihm selber und dem Beschenkten Freude bereiten, sondern er erfreut damit auch den Kaufmann, der für das Weihnachtsfest gerüstet dasteht und für den das Weihnachtsgeschäft — worauf die Industrie- und Handelskammer Dresden ausdrücklich hinweist — oft das Hauptgeschäft während des ganzen Jahres ist.

„Weiße Wochen" finden nicht mehr statt. Wie die Wohlfahrts-Korrespondenz erfährt, werden im kommenden Jahre „Weiße Wochen" nicht mehr stattfinden. Bereits im vergangenen Winter sollte diese Werbeveranstaltung der großen Waren- und Kaufhäuser, die sonst in den Februar fiel, unterbleiben. Die Warenhäuser hatten jedoch, in Erwartung der Sonderverkäufe, bereits viele Monate vorher große Abschlüsse getätigt, so daß ein Wegfall der Sonderverkäufe zu einer Schädigung der Lieferegewerbe hätte führen können. In diesem Jahre fallen derartige Erwägungen fort, da baumwollene Rohstoffe nur in begrenztem Umfang verfügbar sind und Absatzschwierigkeiten nicht bestehen. Die Einrichtung der „Weißen Woche" wurde vor etwa 30 Jahren von dem Berliner Warenhaus Tietz nach Pariser Vorbild in Deutschland eingeführt. Sie war für den mittelständischen Fach-Einzelhandel eine schwere Belastung, da er nicht in der Lage war, so große geschlossene Aufträge zu niedrigsten Preisen zu vergeben, wie das den Warenhäusern möglich war.

Der Anbau von Gartengewächsen in Sachsen. Im Land Sachsen sind nach dem jetzt veröffentlichten Ergebnis der vom Statistischen Reichsamt durchgeführten Anbauflächenerhebung insgesamt 5368 Hektar mit Gartengewächsen bestellt worden. Im einzelnen wurden angebaut 1030 Hektar Weißkohl, 435 Hektar Rotkohl, 66 Hektar Wirsingkohl, 189 Hektar Blumenkohl, 120 Hektar Rosenkohl, 56 Hektar sonstige Kohlarten, Grünkohl u. a., 123 Hektar Kohlrabi, 34 Hektar grüne Erbsen, 100 Hektar grüne Bohnen, 25 Hektar Mohrrüben, 142 Hektar Zwiebeln, 35 Hektar Meerrettich, 542 Hektar Spargel, 93 Hektar Gurken, 120 Hektar Salat, 73 Hektar Tomaten, 75 Hektar Spinat und Mangold, 100 Hektar Sellerie, 887 Hektar Erdbeeren und 943 Hektar sonstige Gartengewächse. Die Erhebung bezieht sich nur auf die feldmäßige Bestellung und Erwerbsgartenbetriebe, umfaßt also nicht den Anbau von Gartengewächsen durch Kleinsiedler, Kleingärtner usw.

Rothschönberg. Treibjagd. Am Montagvormittag begann bei unfreundlichem Wetter die hiesige Waldjagd. Es wurde folgendes Wild erlegt: 11 Hasen, 5 Karnickel, 34 Fasanen, 15 Eichelhäher, 3 Eichhörnchen. Die Nachsuche ergab 5 Hasen, 3 Karnickel und 1 Fasanenhahn.

Anordnung

über die Anzeigepflicht bei untertariflicher Bezahlung.

Seit den in Nummer 5 und 8 der „Amtlichen Mitteilungen" veröffentlichten Bekanntmachungen über die „Pflicht zur Einhaltung der Tarifordnung" gelangt mir verschiedentlich durch Zufall zur Kenntnis, daß in einzelnen Betrieben noch untertarifliche Entgeltsätze gezahlt werden.

Ich ordne deshalb hiermit an, daß die Betriebsführer des Wirtschaftsgebietes Sachsen, die ohne meine ausdrückliche Genehmigung untertariflich bezahlen, unverzüglich eine Anzeige beim Treuhänderamt, Dresden-N. 6, Albertplatz 3, einreichen. Die Anzeigepflicht gilt natürlich auch für den Fall, daß die Beschäftigten selbst mit der untertariflichen Entlohnung einverstanden sein sollten. Als letzten Termin bestimme ich den 15. 1. 35. Gegen Säumige müßte strafweise vorgegangen werden.

Ich mache zunächst nochmals darauf aufmerksam, daß seit dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. 1. 1934 alle tariflichen Bestimmungen als „zum Schutz der Beschäftigten" erlassene „Mindestbedingungen rechtsverbindlich", d. h. zwingenden Rechtes und unabdingbar sind (§ 32 des Arbeitsordnungsgesetzes). Darauf folgt, daß sie sich durch vertragliche Vereinbarungen nicht rechtlich beseitigen lassen. Deshalb ist der vorherige Verzicht eines Beschäftigten auf seine künftigen Ansprüche aus der Tarifordnung nichtig. Das gleiche muß grundsätzlich auch für den nachträglichen Erlaß bereits fälliger Tariflohnansprüche gelten, sowie für die sogenannten Ausgleichsquittungen; denn in beiden Fällen wird ein solches soziales Schutzgesetz umgangen. Ganz abgesehen davon verstößt eine Unterschreitung des tarifordnungsmäßigen Lohnminimums gegen die sittlichen Anschauungen des neuen Sozialrechts.

Weiterhin sind die Tarifordnungen, deren Durchführung der Treuhänder der Arbeit zu überwachen hat, als „allgemeine Anordnungen" anzusehen (§ 22 AOG.). Wer daher durch wiederholte untertarifliche Bezahlung oder entsprechende Verzichterklärungen die Tarifordnung verletzt, kann außerdem auf Antrag des Treuhänders der Arbeit mit hohen Geldstrafen, gegebenenfalls auch mit Gefängnis bis zu 5 Jahren bestraft werden. Ueberdies setzt sich der Betriebsführer der Gefahr aus, vom Treuhänder der Arbeit im sozialen Ehrengerichtsverfahren zur Rechenschaft gezogen zu werden.

Da der Treuhänder der Arbeit andererseits die Möglichkeit hat, in notleidenden Betrieben helfend einzugreifen, so verfolgt die allgemeine Anordnung zunächst den Zweck, das Treuhänderamt über die Fälle untertariflicher Bezahlung im Wirtschaftsgebiet Sachsen in Kenntnis zu setzen.

Stiebler.

„Schwarze Zigaretten". In der nächsten Zeit wird dem Zigarettenraucher auf den Zigarettenpackungen eine neuartige Bezeichnung auffallen: „Schwarze Zigaretten". Was unter dieser Bezeichnung zu verstehen ist, ergibt sich, wie die „Wandelhalle" meldet, aus der Durchführungsverordnung zur Aenderung des Tabaksteuergesetzes. Danach sind schwarze Zigaretten Zigaretten aus feingeschnittenem Tabak, zu deren Herstellung nachweislich Tabakblätter inländischer Herkunft in einer Mindestmenge von 50 v. H. der bearbeiteten Rohstoffe verwendet worden sind. Die Schaffung dieser Zigarettenart wird wesentlich zum Absatz des deutschen Zigarettentabaks beitragen, wie er namentlich in der Pfalz in guter Qualität angebaut und aufbereitet wird. Um den Absatz zu fördern, sind für schwarze Zigaretten steuerliche Erleichterungen vorgesehen, die sich auch im Kleinverkaufspreis auswirken werden. Auf den Packungen steuerbegünstigter schwarzer Zigaretten muß der Inhalt als „Schwarze Zigaretten" auf der Schauseite in Druckschrift mit mindestens ½ Zentimeter großen Buchstaben bezeichnet werden.

Vizekanzler Starhemberg zur Versöhnung bereit.

Wien, 21. Dezember. Der Vizekanzler Fürst Starhemberg hielt am Donnerstag bei einer Weihnachtsfeier der Jugendorganisation des Heimatschutzes „Jungvaterland" eine Rede, deren versöhnlicher Ton auffiel. Er sagte u. a.: Wir wollen nicht in die Zukunft Haß und Unversöhnlichkeit hinübertragen. Wir wollen in der Zukunft die Meinungsverschiedenheiten, die Feindschaft der Gegenwart und der Vergangenheit vergessen und wir wollen grade am Weihnachtsfest auch mit Liebe und Versöhnungsbereitschaft derer gedenken, die uns im Laufe des vergangenen Jahres die Waffen in die Hand gezwungen haben. Wir haben keinen Feind in- und außerhalb Oesterreichs, mit dem es uns nicht möglich wäre, bei gegenseitigem guten Willen uns auszusöhnen. Wir haben keinen Feind, dem wir in der Zukunft Haß und Feindschaft entgegenbringen wollen.

Kirchennachrichten

für den 4. Advent.

Wilsdruff. Vorm. ½9 Uhr heiliges Abendmahl (Ortspfarrer). Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Vikar Böhme).

Grumbach. Vorm. 9 Uhr Singegottesdienst.

Kesselsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigt und heiliges Abendmahl (Pfarrer Heber).

Unkersdorf. Vorm. 9 Uhr Lesegottesdienst.

Weistropp. Vorm. ½9 Uhr Kindergottesdienst.

Sora. Vorm. ½9 Uhr Lesegottesdienst.

Röhrsdorf. Vorm. ½11 Uhr Predigtgottesdienst.

Limbach. Vorm. ½9 Uhr Kindergottesdienst.

Blankenstein. Vorm. ½9 Uhr Gottesdienst mit Predigt; anschließend Beichte und heiliges Abendmahl.

Tanneberg. Vorm. ½9 Uhr Singegottesdienst.

Burkhardswalde. Vorm. ½9 Uhr Singegottesdienst, 10 Uhr Kindergottesdienst.

Herzogswalde. Vorm. 9 Uhr Abendmahlsgottesdienst (Pf. Probst-Grumbach).

Moborn. Vorm. 9 Uhr Lesegottesdienst.

Deutschenbora. Nachm. ½4 Uhr Weihnachtskindergottesdienst (Erwachsene herzlichst eingeladen).

Rothschönberg. Vorm. 9 Uhr Weihnachtskindergottesdienst (Erwachsene herzlichst eingeladen).

Dittmannsdorf. Vorm. 8 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Neukirchen. Vorm. ½10 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 22. Dezember: Sinkende Temperaturen, wechselnd wolkig und zum Teil neblig, aber keine nennenswerten Niederschläge. Oestliche Winde.

Sachsen und Nachbarschaft.

Penig. Ordnung auf allen Gebieten. Bürgermeister Henzel gab in einer öffentlichen Einwohnerversammlung bekannt, daß die nationalsozialistische Stadtverwaltung seit ihrem Antritt über eine Viertel Million Mark für Arbeitsbeschaffung aufbrachte. So wurden 128 Neubauwohnungen, vier Kilometer neue Straße geschaffen und das Feuerschutzwesen samt der städtischen Beleuchtung verbessert. Uebernommen werden mußten damals etwa eine Million Mark Schulden und 1300 Unterstützungsempfänger und Arbeitslose. Heute seien kaum noch hundert Wohlfahrtsempfänger vorhanden. Abgestoßen wurden bereits 46 000 Steuerschulden und 30 000 Mark für Hypotheken und Grundstücksverkäufe. Ausgebaut wurde das Krankenhaus, die Schule usw. Die Wohnungsnot soll weiterhin gelindert werden.

Borna (Bezirk Leipzig). Güterzugentgleisung. Auf dem Bahnhof Lobstädt ereignete sich ein Eisenbahnunfall dadurch, daß der von Lobstädt kommende Güterzug in Richtung Kieritzsch entgleiste, wobei mehrere Wagen aus den Schienen sprangen. Auf Anforderung traf aus Leipzig ein Hilfszug ein. Nach mehrstündiger schwerer Arbeit konnten die Aufräumungsarbeiten bei dem entgleisten Güterzug beendet werden, außer der noch erforderlichen Gleisinstandsetzung. Zum Glück sind Personen nicht zu Schaden gekommen.

Dresden. Cornelius Gurlitt 85 Jahre alt. Geh. Rat Prof. Dr. phil., Dr. theol., h. c., Dr. ing. e. h. Cornelius Gurlitt vollendet am 1. Januar 1935 sein 85. Lebensjahr. In Nischwitz in Sachsen als Sohn des aus niedersächsischem Handwerkergeschlecht stammenden Landschaftsmalers Louis Gurlitt geboren, wuchs er in Wien und Gotha auf. Als Kriegsfreiwilliger nahm er am Feldzug 1870/71 teil, war dann als Architekt tätig, wurde 1893 als Nachfolger von R. Steche an die Technische Hochschule in Dresden berufen, der er bis 1920 angehörte. Wegen seiner Verdienste um den „Deutschen Schulverein" in den Jahren seiner Gründung wurde er das älteste Ehrenmitglied des Vereins für das Deutschtum im Ausland (VDA). Geh. Rat Gurlitt ist Ehrenpräsident der Deutschen Akademie für Städtebau und Präsident des Bundes Deutscher Architekten (BDA). Als solcher ist er für den Aufbau des Berufsschutzes der Architektenschaft im Sinne der Reichskammer der Bildenden Künste, die ihn als Ehrenpräsident bestätigt hat, unermüdlich tätig gewesen.

Sohland (Spree). Der Christbaum auf dem Rathausturm. Um allen Bewohnern der Gemeinde den „Christbaum für Alle" sichtbar zu machen, hat man hier den lichtergeschmückten Baum auf den Rathausturm gesetzt. Er leuchtet jetzt in der Dunkelheit über das ganze langgestreckte Dorf. Sohland ist bekanntlich flächenmäßig die größte Landgemeinde, man braucht zwei Stunden, um das Dorf zu durchwandern. Auf diese ungewöhnliche Weise ist der Christbaum hier wirklich ein Baum für alle 6000 Einwohner des Ortes geworden.

Sohland (Spree). 100 Mark an einem Tag verpraßt. Aus einer Lade des Bäckermeisters Augustin stahl der 20jährige Schlosser Kurt Clement, ein Enkel des Bestohlenen, 100 Mark, die dem Bäckermeister zur Aufbewahrung übergeben worden waren. Am nächsten Tag stellte die Gendarmerie den jugendlichen Dieb in der Bahnhofswirtschaft Rodewitz; er hatte das gestohlene Geld bereits verbraucht.

Leipzig. Von der Straßenbahn überfahren. Auf dem Johannisplatz wurde die 60 Jahre alte Ehefrau Elise Gießer beim Ueberschreiten der Fahrbahn vom Triebwagen einer Straßenbahn überfahren. Von der Feuerwehr wurde sie aus ihrer Lage befreit und in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus gebracht; dort ist sie den Verletzungen erlegen.

600 Jahre Oberlausitzer Kunst

In Gemeinschaft mit dem Kunstverein Bautzen, der Sächsischen Staatsregierung und den Landständen der Sächsischen Oberlausitz beabsichtigt die Stadt Bautzen, aus Anlaß der 300jährigen Zugehörigkeit der Oberlausitz zu Sachsen eine Ausstellung „Alte Kunst und altes Kunstgewerbe in der Oberlausitz" vom 30. Mai bis 4. August 1935 zu veranstalten, die aus der Zeit von 1200 bis 1800 Kunstwerke aus der gesamten Oberlausitz zeigen wird.

Zur Vorbereitung dieser weitgreifenden Kunstausstellung versammelte sich im Bautzener Stadtmuseum ein Ehrenausschuß, den Amtshauptmann Dr. Siebert als Vorsitzender einberufen hatte. Es waren anwesend Vertreter der Sächsischen Staatskanzlei, des Volksbildungsministeriums, des Landesdenkmalspflegers, der Museen in Dresden, Bautzen, Görlitz, Zittau, Kamenz und Löbau, die Amtshauptleute von Kamenz und Löbau, der Landstände der Sächsischen Oberlausitz, die Kreisleiter der NSDAP von Bautzen und Kamenz, des Landesbischofs, die Superintendenten von Kamenz, Löbau und Zittau, des Bischofs von Meißen sowie die Pröbste der Klöster Marienstern und Marienthal, der Schulen, der Reichs- und Staatsbehörden und der Wirtschaft.

Amtshauptmann Dr. Siebert schilderte die für das kommende Jahr in Aussicht genommene Feier anläßlich der 300jährigen Zugehörigkeit der Oberlausitz zu Sachsen als für die Geschichte der Oberlausitz so wichtig, daß sie bedeutsam genug sei, durch eine umfassende Kunstausstellung ausgezeichnet zu werden. Die Ausstellung solle Werke aus der Zeit von 600 Jahren, die in der Oberlausitz entstanden und hier noch vorhanden seien, der Oeffentlichkeit zugänglich machen. Es würden alle amtlichen und privaten Stellen gebeten, Kunstwerke für diese Ausstellung zur Verfügung zu stellen. Diese große Kunstschau erfordere eine Unkostensumme von etwa 6000 Mark. Davon seien bereits 1000 Mark durch das Volksbildungsministerium, 1000 durch die Landstände der Oberlausitz, 2000 Mark durch die Stadt Bautzen und 750 Mark durch den Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Bautzen bewilligt worden. Weitere Beihilfen, insbesondere auch durch Ueberlassung von Kunstgegenständen, hätten bereits der Bischof von Meißen, die Stadträte von Löbau und Zittau, der Leiter des Kirchenmuseums in Radibor und zwei Privatsammler zugesagt.

Museumsdirektor Dr. Biehl, Bautzen, hielt über die Oberlausitzer Kunst in der Zeit von 1200 bis 1800 einen Vortrag und wies darauf hin, daß die geplante Kunstausstellung die erste sein werde, die alte Kunst der gesamten Oberlausitz zeige. In einigen Lichtbildern wurden besonders wertvolle Stücke der Oberlausitzer Kunst vorgeführt.

Oberbürgermeister Dr. Förster, Bautzen, und Kreisleiter Martin, Bautzen, teilten mit, daß die Hauptfeierlichkeiten anläßlich der 300jährigen Zugehörigkeit der Oberlausitz zu Sachsen in Bautzen stattfinden werden. Im Auftrag des Bischofs von Meißen erklärte Generaldirektor Dr. Soppa, daß das Domstift und die Oberlausitzer Klöster die Ausstellung in jeder Weise fördern würden; ebenso versprach Oberkirchenrat Liebich, Dresden, im Auftrag des Landesbischofs jede mögliche Unterstützung der Oberlausitzer Kunstschau.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Der unzufriedene Max.

Von Helmi Struck.

Unter dem verheißungsvoll glitzernden Adventskranz lagen auf tannenbestecktem Teller zwischen Nüssen und Aepfeln zwei große Lebkuchenherzen. Das eine trug in Zuckerschrift den Namenszug Max und das Bild eines Weihnachtsmannes; das andere hieß Elfriede, und die frommen Augen eines süßen Engelchens blickten neugierig auf den schon abgeplatten Zuckerguß des weihnachtlichen Nachbars. Auch Max schielte voll Neugier — o Verzeihung, beim männlichen Geschlecht nennt man das ja wohl Wißbegierde — auf den Engel. Wie kam das nur, daß Elfriede so frisch und rosig dreinschaute, während sie doch auch, genau wie er, die Tortur der Verpackung, des langen Wartens durchgemacht hatte? Sein schon mürbe und rissig gewordenes Herz ertrug kaum noch die Qual. Mit nagender Ungeduld erwartete er die Mitternachtsstunde, die ihm dann erlauben würde, zu sprechen.

Es schlug elf. Der ungeduldige Max machte eine ungeschickte Bewegung und schon bröckelte von seinen hohen Schneestiefeln der „süße Guß" um ein weiteres Stück ab. Traurig sah er an sich herunter. Nun würde er Elfriede bestimmt nicht mehr gefallen.

Doch auch der Engel Elfriede bemerkte den Schaden, und ihr mitfühlendes Herz zuckte schmerzhaft zusammen.

Zwölf silberhelle Klänge verkündeten die allnächtliche Belebung der Dinge. Schon reckten sich die Tannenzweige, versuchten die Silberfäden des Lametas, die sie als schmückende Last empfanden, abzuräkeln und gaben durch diese Bewegung dem armen Max unversehens einen Stoß. Jetzt lag er dicht bei Elfriede, die, so weiblich neugierig sie auch war und brennend gern gesprochen hätte, trotzdem ihm die Initiative überließ.

Mit wachsendem Staunen sah er in ihr süßes Gesicht, die Frische und Zartheit ihrer Gestalt und ein dumpfer Seufzer entrang sich ihm.

„Es ist doch zu komisch, daß Sie noch so knusprig und frisch sind, während ich, der ich doch genau so lang lebe wie Sie, immer mehr meinem Ende zugehe. Wie kommt das eigentlich?"

„Vielleicht bin ich aus anderem Stoff als Sie. Ich habe nur noch einige Geschwister, Prachtexemplare, die es eben nur vereinzelt gibt."

„Meinen Sie, daß es daran liegt? Immerhin — es könnte sein . . . Tausende meiner Art sind hergestellt worden, unter Tausenden habe ich, zu einem Riesenberg aufgetürmt, dort in einem enorm großen Geschäft mein Leben fristen müssen . . . Bald lag ich mal oben, bald wieder ganz unten . . . Mein Körper hielt das schon gar nicht mehr aus."

„Das glaube ich gern. Aber da habe ich es doch besser gehabt: Ich stamme aus einem wunderbar kleinen, gepflegten Laden. Mit viel Liebe wurde ich gebacken und zwar aus bestem Material. Solche Massenfabrikation, aus der Sie stammen, kenne ich nicht. Deshalb wahrscheinlich meine gute Konstitution und Haltbarkeit! Wenn ich ein Mensch wäre, würde ich nur in Spezialgeschäften kaufen — niemals aber in einem so großen Geschäft, in dem es alles gibt! Sie sind doch dadurch — so sympathisch Sie mir durch unsere enge Nachbarschaft auch wurden und so sehr ich Sie bemitleide — eben doch nur — verzeihen Sie! — Dutzendware!"

„Nur kein Mitleid, bitte, Fräulein Elfriede! Es ist halt mein Los! Und es ist auch mein Los, daß ich Sie . . . schon den ganzen Tag bewundere und verehre . . . als etwas ganz Besonderes . . . daß ich mich an Ihrer wunderbaren Frische weide . . . daß ich . . ."

Max wollte gerade eine feurige Liebeserklärung vom Stapel lassen. Da — schlug es eins! Und mit dem Glockenschlag genau zerbrach sein liebebungriges Herz. Mitten durch.

Voll Entsetzen blickte Elfriede auf die Lebkuchentrümmer zu ihren Füßen.

Und wenn sie bisher noch nicht von einem übermütigen Kinde gegessen ist, dann blickt sie heute noch so . . .

Die angebliche Warenknappheit

Die Industrie- u. Handelskammer Leipzig schreibt: „Die Volksstimmung gegen die Hamsterer hat mehrfach schon deutlich gesprochen: ein Zeichen für die gesunde Beurteilung der Lage. Eine „Hamstererpsychose" darf und wird nicht aufkommen! Gleichwohl ist es angebracht, immer wieder daran zu erinnern, daß jeder Verstoß gegen die selbstverständliche Verpflichtung eines jeden, die Wirtschaftslage nicht durch Angstkäufe zu erschweren, seine Bestrafung nach sich zieht. Noch weitergehend ist die Aufgabe der Kaufmannschaft. Sie kann und muß aufklärend auf die Käufer einwirken, muß auch praktisch jeden Versuch von Hamsterkäufen verhindern. Geschäftsleute, die gar versuchen, ihre Kundschaft zu Vorratseinkäufen zu veranlassen, handeln fahrlässig oder gewissenlos. Den Behörden ist die strenge Verfolgung solcher Fälle zur besonderen Pflicht gemacht."

Reiches Sammelergebnis

Auch die dritte diesjährige Eintopfgerichtsammlung hat wieder ein reiches Erträgnis gezeitigt. Vielfach wurden noch höhere Beträge aufgebracht als an den beiden ersten Eintopfsonntagen dieses Jahres. Der Kreis Dresden meldet ein Sammelergebnis von 78 166,14 Mark gegenüber rund 76 000 Mark bei der November-Sammlung.

Im Land sind u. a. eingegangen an Spenden in Sebnitz 1160 Mark, Annaber 1831, Meerane 2053, Thalheim 1058, Glauchau 2618 (670 Mark mehr), Radeberg 1182 (100 Mark mehr), Löbau 1362, Plauen 9380 (392 Mark mehr), Reichenbach 3374 Mark (187 Mark mehr).

Beauftragter des Reichsministers der Justiz

Gemäß § 2 des 2. Gesetzes zur Ueberleitung der Rechtspflege auf das Reich vom 5. Dezember 1934 ist vom Reichsminister der Justiz zu seinem Beauftragten bestellt worden: für die Abteilung Sachsen-Thüringen des Reichsjustizministeriums Dr. Thierack.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 20. Dezember. Auftrieb: Rinder 307 (Ochsen 24, Bullen 69, Kühe 180, Färsen 34), Kälber 1067, Schafe 242, Schweine 2000, zusammen 3616; außerdem direkt Rinder 13, Kälber 36, Schafe 5, Schweine 130. — Preise: Ochsen und Färsen ohne Notiz; Bullen: a 31—34, b 26 bis 30; Kühe: a —, b 26—30, c 18—25, d 12—17; Fresser: 20 bis 25; Kälber: Sonderklasse 60—75; andere Kälber: a 40—46, b 35—39, c 30—34, d 24—29; Schafe: b 2 40—42; Schweine: a 1 53, a 2 51—53, b 50—52, c 47—50, d 44—48, e 40—43, g 2 43—48. Geschäftsgang: Rinder und Schafe langsam, Kälber schlecht, Schweine mittel. Ueberstand: Rinder 27, davon Ochsen 1, Bullen 5, Kühe 21.

Dresdener Börse vom 20. Dezember. Bei etwas lebhafterem Geschäft überwogen Kursbesserungen. Leipziger Landkraft stellten sich 2,25, Sachsenwerk, Fritz Schulz, Plauener Gardinen 1,5, Weißenhorn 1,5, Igode 1,75, Photofilm und Genußscheine 4,5 Prozent bezw. 8 M, Albumin-Genußscheine 4 M höher. Nürnberger Herkules 2,25, Kraftwerk Thüringen 3, Kulmbacher Rizzi 1,75 und Schnellpressen 2 Prozent niedriger. Anleihewerte leicht gebessert.

Leipziger Börse vom 20. Dezember. Die freundliche Stimmung hielt auch heute an. Das Geschäft blieb jedoch ruhig, weil nur wenig Aufträge eingegangen waren. Hugo Schneider gewannen 1,625 Prozent, Leipziger Feuer, Reihe 3, 10 M. Am Rentenmarkt hielten sich die Kurse auf alter Höhe.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Dezember.

Berliner Börsenbericht. Die Börse war still, aber wieder überwiegend befestigt. Nach den ersten Kursen war die Tendenz weiter freundlich, doch hielt sich das Geschäft in Anbetracht der bevorstehenden Unterbrechung durch die Festtage weiter in engem Rahmen. Tagesgeld erforderte unverändert 4 bis 4¼ Prozent. Der Verlauf war weiter freundlich.

Devisenbörse. Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,22—12,31; holl. Gulden 168,12—168,52; Danz. 81,22—81,38; franz. Franc 16,40—16,41; schweiz. 80,72—80,88; Belg. 58,17—58,29; Italien 21,30—21,34; schwed. Krone 63,35—63,47; dän. 54,85—54,95; norweg. 61,74—61,86; tschech. 10,40—10,42; österr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 47,01—47,11; Argentinien 0,62—0,63; Spanien 34,02—34,08.

Berliner Getreidegroßmarkt. Wie immer in den letzten Tagen vor einer längeren Verkehrsunterbrechung, ist der Handel am Getreidemarkte fast völlig zum Stillstand gekommen. Käufer und Verkäufer stehen sich abwartend gegenüber, zumal auch die Monatswende mit der weiteren Erhöhung der Festpreise sich bereits ankündigt.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptschriftleiter Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff. — D.A. XI. 34 1575.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest
bringe ich mein
Manufakturwaren-Geschäft
in empfehlende Erinnerung und bitte
bei Bedarf um gütige Berücksichtigung
Großes Lager in Herrenwäsche
Frida Noack, früher Lippert, Rosenstr.
Empfehle gleichzeitig meine **elektrische Wäscherolle** zur gefälligen Benutzung.

Fleischerei G. Jäger-Grumbach
empfiehlt für die Feiertage:
ff. Kalb-, Rind- u. Schweinefleisch, kleine Rollschinken, prima versch. Wurstwaren, Aufschnitt, sowie jeden Freitag selbstgef. Fleischsalat und Sülze. Jeden Donnerstag Schlachtfest. Ab 9 Uhr Wellfleisch.

Die Friseurgeschäfte in Wilsdruff sind geöffnet:
Sonntag, 4. Advent, von 11—17 Uhr
Heiliger Abend bis 18 Uhr
1. Feiertag von 8—12 Uhr

Tanz-Unterr. v. R. MENDE FREITAL 2 Weststraße 2
Neue Anfäng.-Kurse zur grdl. Erlernung aller Modetänze beg.
in Wilsdruff: „Lindenschlößchen", Freitag, 4. Januar, 20 Uhr.
in Freital 1: Gasth. „Krille", Montag, 7. Januar, 20 Uhr.
Gefl. Anmeld. u. Auskunft zu Beginn. Einzel-Unterr. jedz. bill.

Drum schenke als passendes Weihnachtsgeschenk ein Sparbuch
von der
Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H.
Freiberger Straße 108 — Gegr. 1863

24. Dezember
Nur noch **3** Tage
haben Sie Zeit
zur Besorgung Ihrer Festgeschenke!
Kommen Sie ins
Modewarenhaus
Mrazek
Dresdner — Ecke Rosenstrasse
Reiche Auswahl und Preiswürdigkeit werden Ihnen den Kauf erleichtern

Für das Weihnachtsfest empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in
Likören — Weinbrand | Rot-, Weiß- u. Südweine
Rum — Arrak | Obst- und Beerenweine
in bekannter Güte.
Heinitze & Co. Obstwein-Kelterei, Weinhandlung und Likörfabrik
Parkstraße 134 X

Rum - Arrak - Liköre
in hochfeiner ausgiebiger Qualität
Rotwein vom Faß
Alfred Pietzsch, Wilsdruff

Für das Weihnachtsfest empfehle
Topfpflanzen und Schnittblumen in großer Auswahl
Hugo Nake, Blumengeschäft Dresdner Straße

Schmücke Dein Heim!
Einrahmen von Bildern und Spiegeln führt billigst aus **Willy Hombsch**

Festgepflegte
Weiß- und Rotweine
Malaga - Insel Samos
Tarragona, Muskateller
meine vorzüglichen
Obst- und Beerenweine
Rum, Arrak
Weinbrand-Liköre
Der wohlbekömmliche
„Sachsenbitter"
Zigarren, Zigaretten
Rauch- und Kautabake
Arthur Schneider
Dresdner Straße 194

Horns Hausschlächterei u. Lebensmittelgeschäft
empfiehlt für die Feiertage das gute hausschlacht. Pökelfleisch

Blüh. Topfpflanzen - Schnittblumen und Blumenbinderei
O. Leutritz, Rosenstraße

Für den
Weihnachtstisch
Spielwaren
Solinger Stahlwaren
Alpaka- und Silberbestecks
Kaffee-, Tee- u. Tafelservice
Wärmflaschen
Reibemaschinen
Brotschneidemaschinen
Kaffeemühlen
Fleischhackmaschinen
Tafelwaagen und Gewichte
Fa. Paul Schmidt
Dresdner Straße 94
Mitglied der Rabattgruppe

Zum
Weihnachtsfest
feinste Gemüse-, Obst- und Fischkonserven
Konfitüren, Oelsardinen
Weine, Liköre
Schokoladen, Apfelsinen
Mandarinen, Nüsse usw.
empfiehlt preiswert
H. Weigert Dresdner Straße
Bitte besichtigen Sie meine Schaufenster!

Bitte berücksichtigen Sie
bei Ihren Käufen unsere Inserenten!

Was fehlt noch für das Fest?
Pietzsch-Kaffee!
Auch in hochfeinen Geschenkdosen zu haben

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF